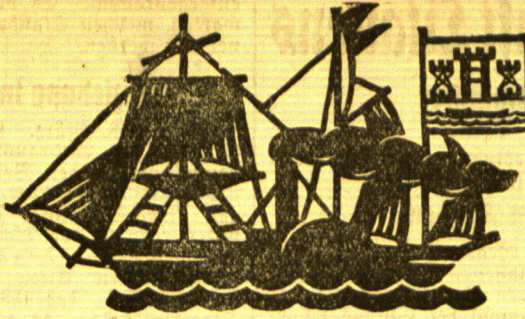


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und in übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht geleistete Feiertage, Verkäufe usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigenkosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährer Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsstunden: v. 10 bis 12 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 66

Memel, Freitag, den 19. März 1937

89. Jahrgang

Der „Protest“ der Gewerkschaften

Ein halber Tag Generalstreik in Paris

Zusammenkunft der Minister und der Gewerkschaftsführer — „Der schwerste Schlag, den man gegen die „Vollfront“-Regierung führen könne ...“

Paris, 18. März. (Eltā.)

Die blutigen Straßenkämpfe in Elisch, die durch eine kommunistische Meute ausgelöst worden waren, beschäftigten gestern die politischen und parlamentarischen Kreise von Paris bis in die späten Nachtstunden hinein. In der Kammer und im Senat herrschte lebhafteste Erregung und die Haltung der Kommunisten, vor allem ihre hemmungslose Generalstreikforderung, wurde scharf kritisiert. Man spricht ihnen vor allem das Recht ab, das Monopol der Versammlungsfreiheit für sich in Anspruch nehmen zu wollen. Man hält es für wahrscheinlich, daß die für Ende der Woche geplante Parlamentspause verschoben wird, da die Kammer kaum auseinandergehen dürfte, bevor die Ereignisse vom Dienstag abend nicht Gegenstand einer allgemeinen Aussprache geworden sind, die auch von der Regierung gewünscht wird.

Im Ministerpräsidium fand in den späten Abendstunden des Mittwoch eine Zusammenkunft der Mitglieder des Kabinetts mit der Leitung des marxistischen Gewerkschaftsverbandes und den Fraktionsführern der „Vollfront“-Parteien statt. Der Gewerkschaftsführer Jouhanov teilte zu Beginn der Sitzung den Beschluß mit, wonach für den heutigen Donnerstag vormittag der Generalstreik beschlossen worden sei. Er versuchte auch, diesen Beschluß zu begründen; dabei vertiefte er sich zu der Behauptung, die Gewerkschaft wolle damit die „Interessen der Regierung wahren“.

Der Fraktionsführer der Radikal-Sozialen Partei, Abgeordneter Campinchi, trat dieser Auffassung jedoch energisch entgegen und erklärte, der Generalstreik werde im Gegenteil sowohl auf parlamentarischem Gebiet wie auch im gesamten öffentlichen Leben ernste Auswirkungen haben. Ihm sei an der Aufrechterhaltung der „Vollfront“-Regierung gelegen, aber er sei der Ansicht, daß der schwerste Schlag, den man gegen sie führen könne, gerade in den Beschläffen bestehe, die der Gewerkschaftsverband soeben getroffen habe. Einige Vertreter des Gewerkschaftsverbandes widersprachen; sie behaupteten, daß die „Arbeitsklasse von Faschisten provoziert“ worden sei und daß man deshalb dem Wunsche der Arbeiter zu einer „friedlichen Kundgebung“ nachkommen müsse. Abgeordneter Campinchi antwortete mit der Feststellung, daß die „Französische Sozialpartei“ de la Rocques genau wie jede andere Partei das Recht habe, Versammlungen abzuhalten.

Auch der linksgerichtete Abgeordnete Bergery sprach der Arbeiterchaft das Recht ab, sich ein Vollzugsrecht anzueignen, das nur der Regierung zukomme.

Die Leitung der Sozialdemokratischen Partei hat am Mittwoch abend eine Sitzung abgehalten und in einer anschließenden Erklärung der Regierung und vor allem dem Ministerpräsidenten das Vertrauen der Partei ausgesprochen. Dabei schiebt die Partei den „faschistischen Verbänden“ die moralische Schuld an den blutigen Zwischenfällen zu und fordert die Regierungsorganisation auf, die Propaganda zu aktivieren und vor allem auf die Gefahr hinzuweisen, „die von außen her droht“, wo man den inneren Zwiespalt aufmerksam beobachte.

Man hält es in politischen Kreisen nicht für ausgeschlossen, daß im Interesse einer allgemeinen Entspannung für eine begrenzte Zeit sämtliche politische Kundgebungen untersagt werden.

Paris, 18. März. (Eltā.) Der Verwaltungsrat des marxistischen Gewerkschaftsverbandes C. G. T. hat in einer Nachsitzung die Beschlüsse der Pariser Gewerkschaften über den Generalstreik gutgeheißen.

Der Generalstreik, der bis in die frühen Nachmittagsstunden dauern soll, erstreckt sich auf sämtliche Unternehmen, Banken, Geschäfte und auf den Kleinhandel, mit Ausnahme der städtischen und staatlichen Beamten, die aufgefordert worden sind, im Laufe des Vormittags eine geeignete Geste aus-

zuführen, mit der sie sich am besten zur „Protest-Bewegung“ bekennen.

Die Krankenpfleger, Apotheker und Buchdrucker, sowie die Zeitungsetzer, nehmen am Streik nicht teil; dagegen werden sämtliche Verkehrsunternehmen stillgelegt.

Innenminister erstattet Bericht

Paris, 18. März. (Eltā.) Im Kabinettsrat, der am Mittwoch nachmittag zusammentrat, erstattete Innenminister Dormoy Bericht über das erste Untersuchungsergebnis der blutigen Ereignisse in Elisch.

In der amtlichen Mitteilung heißt es weiter: Die Regierung verneigt sich vor den Opfern und spreche ihren Familien sowie den Verletzten ihre Anteilnahme aus. Die Regierung habe beschlossen, die Verantwortlichen unverzüglich zu ermitteln und energisch zu bestrafen, sowie alle Maßnahmen zu treffen, um die Ordnung und den sozialen Frieden im Lande aufrechtzuerhalten. In der schweren Stunde, die das Land durchmache, richte die Re-

gierung den dringenden Appell an alle Bürger und Parteien, um sie vor Handlungen und Kundgebungen zu warnen, die geeignet seien, im Land Verwirrung zu schaffen.

Kommunistische Abgeordnete bei Ministerpräsident Blum

Paris, 18. März. (Eltā.) Das Pressebüro der kommunistischen Partei verbreitet eine Mitteilung, in der in anmaßendem Ton unter völliger Verdrehung der Tatsachen gesagt wird, die Abgeordneten Thorez und Duclos hätten sich am Mittwoch vormittag zum Ministerpräsidenten begeben und im Namen der kommunistischen Partei „energisch gegen die Maßnahmen der Polizeichefs protestiert“, durch die es zu den letzten Blutvergießen gekommen sei. Die kommunistischen Abgeordneten hätten ferner verlangt, daß gegen die Verantwortlichen Maßnahmen getroffen würden und daß ein „republikanischer Bund“ durch die Polizei wehen müsse; die Ordnung müsse unbedingt gesichert werden.

Angebot an England und Frankreich

Rote wollten Spanisch-Marokko verschachern

Sensationelle Enthüllungen der nationalen Presse

Salamanca, 18. März. (Eltā.) Die spanische nationale Presse veröffentlicht am Mittwoch in großer Aufmachung ein Dokument mit dem Datum vom 9. Februar, das der Außenminister der Regierung in Valencia Alvarez del Bayo, den Vertretern Englands und Frankreichs im Völkerbund anlässlich der letzten Ratssitzung überreicht hat.

In dem Dokument wird eine aktive Zusammenarbeit hinsichtlich der „spanischen Außenpolitik“ mit England und Frankreich vorgeschlagen, zu welchem Zweck die Regierung bereit wäre, auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Wiederaufbaues wie in militärischer Hinsicht die Interessen der beiden Großmächte, soweit irgend möglich, zu berücksichtigen. Ebenso wäre sie

bereit, zusammen mit England und Frankreich die Möglichkeit einer Ueberkunft bezüglich einer Aenderung der augenblicklichen gebietsmäßigen Verhältnisse in Marokko zu untersuchen, wobei eine solche Aenderung ausschließlich England und Frankreich zugute kommen sollte.

Die Regierung sei der Meinung, daß eine terri-

toriale Neugestaltung in Spanisch-Marokko die internationalen Schwierigkeiten beseitigen könnte. Im zweiten Teil wird nochmals betont, daß man bereit sei, Opfer zu bringen, wenn damit weiteres Blutvergießen vermieden werden könnte. Sollten die englische und die französische Regierung diese Vorschläge aufnehmen, so wären sie auch verantwortlich für die Ergreifung irgendwelcher Mittel zur Verhinderung einer deutsch-italienischen Intervention.

Schließlich behauptet del Bayo in seinem Schreiben, daß seine Auftraggeber mit allen Bemühungen einverstanden seien, die eine fremde Einmischung in Spanien beseitigen, weshalb sie sich bereit erklärten, den Vorschlag anzunehmen, wonach bis zu einem noch festzusetzenden Zeitpunkt sämtliche in Spanien kämpfenden Ausländer ohne Ausnahme abbeordert werden sollten.

London und Paris lehnen ab

London, 18. März. (Eltā.) „Reuter“ bestätigt, daß eine derartige Note tatsächlich am 9. Februar

Revolveranschlag in Paris

Botschafter a. D. Chambrun schwerverletzt

Die Täterin ist eine Frau — Ein persönlicher Racheakt

Paris, 18. März. (Eltā.) Auf den früheren französischen Botschafter in Rom, Chambrun, ist am Mittwoch am Pariser Nord-Bahnhof ein Revolveranschlag verübt worden. Die Täterin, die sofort verhaftet werden konnte, ist eine Dame der Pariser Gesellschaft namens Fontange. Chambrun wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die Gründe des Anschlages sind bisher noch nicht bekannt.

Paris, 18. März. (Eltā.) Frau Fontange, die den Revolveranschlag auf den ehemaligen französischen Botschafter in Rom, Chambrun, verübte, ist die Tochter eines in Frankreich sehr bekannten Malers. Sie ist von ihrem Manne geschieden und

befasste sich seit einigen Jahren mit journalistischen Arbeiten. In französischen und ausländischen Blättern veröffentlichte sie von Zeit zu Zeit Reportagen.

Beim Verhör erklärte sie, daß es sich beim Anschlag um einen persönlichen Racheakt gehandelt habe; sie bedauere nur, den ehemaligen Botschafter nicht getötet zu haben, aber die zweite Angel sei im Revolverlauf hakengeblieben.

„Matin“ meldet ferner, daß Fräulein de Fontange bei der Untersuchung erklärt hat, sie habe auf de Chambrun geschossen, weil sie seinetwegen nicht die Sympathien eines hohen italienischen Staatsmannes habe erlangen können. Sie habe de Chambrun etwas erzählt, und dieser habe das nachher aller Welt wiedererzählt.

Diese Mitteilung der kommunistischen Partei ist mit folgender Anmerkung der „Dava“ Schriftleitung versehen: „Wir haben dieses Kommuniqué dem Ministerpräsidenten Leon Blum mitgeteilt, der davon noch nicht Kenntnis hatte. Der Ministerpräsident hat uns erklärt, daß dieses Kommuniqué weder im Inhalt noch in der Form der Unterredung entspricht, die Thorez und Duclos am Vormittag mit ihm hatten.“

Elemente, deren einzige Beschäftigung das Bösen ist“

Paris, 18. März. (Eltā.) Die radikal-soziale „Ere Nouvelle“, das Organ des rechten Flügel der Partei, erklärt offen, daß die Zwischenfälle in Elisch die Regierung zwingen, sich einmal eingehend mit der Frage der öffentlichen Ordnung zu beschäftigen. Am Gegenüber zum sozialdemokratischen „Populaire“ und zur kommunistischen „Humanité“, die gegen die „Französische Sozialpartei“ de la Rocques und gegen die Polizei hetzen, erklärt „Ere Nouvelle“: Die Polizei habe in der traurigen Nacht zum Mittwoch ihre Pflicht getan, indem sie dem überbörtigen Ansturm standgehalten habe; sie habe sich im Gegenteil um die Republik verdient gemacht.

Der „Excelsior“ wirft den Kommunisten vor, die erste beste Gelegenheit ergriffen zu haben, um die allgemeine Entspannung, die einzutreten begann, zu stören und zu untergraben. Es liegt klar auf der Hand, daß die Revolutionäre sich nicht mit einer Entwidlung abfinden könnten. Auch „Figaro“ ist der Ansicht, daß eine gesunde und vernünftige Politik in Zusammenarbeit mit solchen Elementen unmöglich ist, deren einzige Beschäftigung das Bösen sei und die nur verfluchten Zwiespalt zu säen.

Eben und Delbos vom Außenminister der Regierung in Spanien in Genf übergeben worden ist. Die britische Regierung habe hierauf Valencia nicht geantwortet, da der Vorschlag auch nicht einen Augenblick lang weder von der britischen noch von der französischen Regierung erwogen worden sei, weil er im Widerspruch zu den Vertragsverpflichtungen der französischen und britischen Regierung stand. Eine Antwort dieses Inhalts werde in Kürze an die Regierung in Valencia abgehen.

Vertrauen für van Zeeland

Brüssel, 18. März. (Eltā.) Die Kammer hat am Mittwoch mit 120 gegen 18 Stimmen bei 2 kommunistischen Stimmenthaltungen dem Ministerpräsidenten van Zeeland das Vertrauen ausgesprochen.

Der Abstimmung war eine sehr bewegte Aussprache vorausgegangen, in der der flämische Abgeordnete Sap den Ministerpräsidenten persönlich angriff und ihm vorwarf, daß er nach seinem Ausscheiden aus der Nationalbank als Ministerpräsident das Einkommen des Vize-Gouverneurs der Nationalbank weiter bezogen habe. Ministerpräsident van Zeeland griff zweimal in die Aussprache ein und stellte einwandfrei die Unrichtigkeit der gegen ihn erhobenen Verdächtigungen fest.

„Sibstreik“ im englischen Torpedo-Werk

London, 18. März. (Eltā.) In England ist ein neuer wilder Streik ausgebrochen, der das Aufrüstungsprogramm der Regierung beeinträchtigt. 1200 Arbeiter der Firma Whitehead-Torpedo-Werke traten zum Protest gegen die Verlegung zweier Arbeiter in einen „Sibstreik“. Mittwoch morgen verließ die Belegschaft der Nachtshift, die die Nacht ohne zu arbeiten im Verriebe verbracht hatte, das Werk und veranlaßte auch die ankommenden Arbeiter der Tagshift, sich dem Streik anzuschließen.

Zehn Millionen Dollar Strafe für „Sibstreiker“

Detroit, 18. März. (Eltā.) Die Streiklage ist am Donnerstag durch die Belagerung von rund 6000 „Sibstreikern“, einem Gerichtsbesehl zur Räumung von acht Autowerken der Chrysler-Co. Folge zu leiden, noch ernster geworden. Etwa 30 000 mit den Streikenden Sympathisierende versammelten vor den Chrysler-Werken lärmende Kundgebungen. Der Gerichtsbesehl sieht für den Fall der Nichtbefolgung eine Strafe von 10 Millionen Dollar für die leitenden Angestellten der Autoarbeiter-Gewerkschaft und Streiker vor. Diese Summe ist auf Grund einer Berechnung der Chrysler-Co. festgesetzt worden, nach der die Streikenden durch die Belagerung der Auto-Werke einen fast unerlöschlichen Schaden verursachten, der sich täglich auf Hunderttausende von Dollar beläuft.

Arbeitermangel in der Landwirtschaft Litauens

Seimasgeordnete richten eine Anfrage an den Innenminister

h. Kaunas, 18. März.

Eine Gruppe von Seimasgeordneten hat an den Innenminister eine Anfrage gerichtet, in der es heißt: Die Erfahrungen des letzten Jahres hatten gezeigt, daß alljährlich der Mangel an Arbeitern für landwirtschaftliche Arbeiten in Litauen größer werde. Die Hauptursache für diese bedauerliche Erscheinung sei das starke Anwachsen von Saisonarbeitern in Litauen beim Bau staatlicher und privater Gebäude, beim Bau neuer Straßen und Wege und bei Trockenarbeiten und ferner die organisierte, ungesunde, von verschiedenen Agenten betriebene Propaganda für eine Ausreise landwirtschaftlicher Arbeiter in Nachbarländer zur Ernte und Feldarbeit. Als Beispiel wird dargeführt, daß 1936 nach Vereinbarung mit einem Nachbarstaat 4000 landwirtschaftliche Arbeiter aus Litauen abgereist seien, während in Wirklichkeit aber 17 000 landwirtschaftliche Arbeiter ausgereist sind. Wenn die zuerst angeführte Zahl aus staatlichen Erwägungen gerechtfertigt und unvermeidbar sei, so sei doch die zweite in keiner Weise zulässig.

Die Erfahrungen im vergangenen Jahr haben gezeigt, daß sich die Auswanderung materiell kaum bezahlt mache, moralisch und psychisch jedoch schädliche Wirkungen auf die Landarbeiter nach sich ziehe. Diese Erscheinung gestalte sich für die Landwirtschaft zu einem brennenden Problem, so daß der Innenminister gebeten werde zu erklären, was er in dieser Hinsicht zu tun gedenke, um diesen Zuständen möglichst schnell abzuhelfen.

Sitzung des Seimas

* Kaunas, 18. März. Am Mittwoch hielt der Seimas eine Sitzung ab, in der ein Gesetz über die Entlohnung der Leiter und Lehrer der Konseruatorien beraten wurde. Dieses Gesetz wurde angenommen; es tritt am 1. September in Kraft. Weiter beschäftigte sich der Seimas mit der Frage des Erlasses eines Gesetzes betreffend Errichtung von Verwaltungsgerichten. Nachdem die Notwendigkeit eines solchen Gesetzes festgestellt worden war, wurde beschloffen, eine Kommission zu wählen, die einen solchen Gesetzentwurf auszuarbeiten soll. Dieser Kommission gehören die Abgeordneten Mertys, Rimpe und Caplitas an.

Die nächste Sitzung des Seimas findet am Freitag, dem 19. März, um 10 Uhr vormittags statt.

„Maistas“ Angeklagte sollen Kaution stellen

h. Kaunas, 18. März. Die Appellationskammer hat gestern in beschleunigtem Verfahren auf Grund der Entscheidung des Obersten Tribunals gegen die im „Maistas“-Prozess Angeklagten das Sicherheitsmittel geändert. Es wurde beschloffen, den früheren Generaldirektor dieser Gesellschaft, Jonas Lapenas, gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Lit, den früheren Direktor des Tauragener Schlachthaus, Franciskus, ebenfalls gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Lit, den früheren Direktor des Schlachthauses in Poneviesch, Kubilius, gegen Stellung von 25 000 Lit, den Bruder von Jonas Lapenas, Petras Lapenas, und dessen Frau gegen Stellung einer Kaution von je 10 000 Lit bis zum Abschluß des Verfahrens auf freiem Fuß zu belassen. Die Kaution muß sofort eingezahlt werden, andernfalls erfolgt Festnahme.

Die verurteilten, ist der Staatsanwalt der Appellationskammer der Ansicht, daß diese Kaution angesichts der hohen Zivilforderung gegen die Angeklagten zu gering bemessen sei; er wird daher gegen diesen Beschluß beim Obersten Tribunal Einspruch erheben.

Litauens Vertreter bei der Krönung

h. Kaunas, 18. März. Bei den kommenden Krönungsfestlichkeiten des englischen Königs Georg VI. wird Litauen durch seinen Außenminister Lozoraitis und den Armeeführer Oberst Rastkis vertreten sein. Der litauischen Delegation wird außerdem noch der Londoner Gesandte Valutis angehören.

Ueberschwemmungen bei Georgenburg

h. Kaunas, 18. März. Während die Stadt Kaunas in diesem Jahre von einer Ueberschwemmung verschont blieb, ist dies nicht überall in Litauen der Fall gewesen. In Georgenburg kam das Eis auf der Memel zum Stehen und verstopfte den Strom, so daß das Wasser über die Ufer trat und in weitem Umkreise das Land überflutete. In den heutigen Morgenstunden war die Ueberschwemmungsgefahr für Georgenburg noch nicht behoben. In dem 20 Kilometer unterhalb von Kaunas an der Memel gelegenen Sommerkurort Kulantova trat das Wasser zeitweise ebenfalls über die Ufer und überschwemmte einen Teil der Sommerhäuser; zwanzig dieser Häuser wurden stark beschädigt. Zu der Abenddämmerung der Ueberschwemmungsgefahr in Kaunas haben wie jetzt festgestellt wird, die in diesem Jahre rechtzeitig getroffenen Vorbeugungsmaßnahmen wesentlich beigetragen. Die auf der Memel in einer Länge von zehn Kilometern parallel zu dem Ufer ins Eis geschlagenen Minnen haben geholfen, daß das Eis sich leichter in Bewegung setzen und abtreiben konnte. Ebenso trugen auch die an besonders gefährdeten Stellen durchgeführten Uferaufschüttungen wesentlich dazu bei, daß verschiedene Stadtteile von einer Ueberschwemmung verschont geblieben sind.

Um das erste Zwangsarbeitslager

h. Kaunas, 18. März. Der Innenminister General Caplitas wollte dieser Tage in Kretinga und beabsichtigte in Neleitura das dortige Kreisgefängnis auf dem Gut Dimitrava des Belanden und die Gebäude, auf dem und in denen das erste Zwangsarbeitslager errichtet wird. Der Minister machte

sich außerdem mit den Bedingungen der Arbeitsmöglichkeit an Ort und Stelle bekannt.

Kampf dem Fluchen

h. Kaunas, 18. März. Wegen Vergehens gegen das dieser Tage erlassene Verbot des Schimpfens wurden gestern bereits drei junge Leute der Vorstadt Willampol bei Kaunas festgenommen und gegen sie ein Protokoll aufgestellt. Ein wachhabender Polizeibeamter bemerkte, wie drei junge Burschen mit den bekannten russischen Schimpfwörtern sich gegenseitig auf ein lebendes Schwein anpöbelten. Er schritt sofort ein und brachte die Burschen zur Polizeiwache. Für den Gebrauch solcher Schimpfwörter droht bekanntlich eine Bestrafung bis zu 1000 Lit oder ein Monat Gefängnis.

Streikgefahr in Ostoberschlesien beseitigt?

Kattowitz, 18. März. (Eita.) Die drohende Streikgefahr im polnischen Bergbau ist zunächst beseitigt, nachdem der nach Kattowitz einberufene Betriebsrätekongress am Mittwochabend einen neuen Schiedspruch des Schlichtungsausschusses angenommen hatte, der den Forderungen der Arbeitnehmer

80 Kriegsschiffe auf Kontrolldienst

Aber sie dürfen nicht schießen - 250 neutrale Agenten

Paris, 18. März. „United Press“ meldet: Wie hier verlautet, haben bereits achtzig Kriegsschiffe von vier Nationen — deutsche, englische, französische und italienische — in den ihnen bestimmten Zonen der spanischen Küstengewässer ihren Ueberwachungsdienst begonnen. Auch in den vorgesehenen elf neutralen Häfen soll die Landungskontrolle für die nach spanischen Häfen bestimmten Dampfer eingeleitet haben. Der Nichteinmischungsausschuss hatte die vier Mächte, die mit der Durchführung der Seefontrolle betraut wurden, vor einigen Tagen aufgefordert, Schiffslisten bereitzustellen, die sich als Bordon außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer legen sollen. Den neutralen Kontrollschiffen kommen bekanntlich nur beschränkte Rechte zu, da eine Blockade gegen Spanien nicht durchgeführt wird. Die Schiffe dürfen zum Beispiel im Falle von Gehorsamsverweigerung eines mit verdächtiger Ladung nach Spanien gehenden Schiffes nicht schießen, sondern können von diesem Vorfall nur den Nichteinmischungsausschuss unterrichten. Spanische Kriegsschiffe haben das Recht den Kontrollfordern ungehindert zu passieren.

Gleichzeitig mit dem Beginn der Seefontrolle wird die Landkontrolle, die in allen Fällen diesseits der spanischen Grenze vorgenommen wird, beginnen. Ueber 250 neutrale Agenten sind in Frankreich eingetroffen oder unterwegs, um die ihnen zugewiesenen Punkte zu erreichen. Die französische Regierung hofft, daß nach Inkrafttreten der Kontrolle zu Land und zur See die Landung Freiwilliger für beide Bürgerkriegsparteien unmöglich sein wird.

Regentschaft Franco?

Paris, 18. März. „United Press“ meldet: Nachdem die baldige Einnahme Madrids von den Nationalisten jetzt mit Bestimmtheit erwartet wird, beschäftigt Franco, nach Berichten aus diplomatischen Quellen, sofort nach dem Fall der Hauptstadt eine Regentschaft zu errichten und selbst den Titel eines Regenten anzunehmen. In amtlichen französischen Kreisen heißt es, daß diese Regentschaft nur als Provisorium bis zur endgültigen Staatsform zu betrachten sei. Diese kommende Staatsform wird entweder durch einen Volksentscheid über die Form der Regierung bestimmt oder aber durch die Restauration der Bourbonen. Nur in dieser Zeit des „Interregnum“ würde die Junta der Generale unter dem Vorsitz Francos ihre Funktion als Militärdiktatur beibehalten. Die gleichen französischen Kreise glauben, daß dieser Plan London unterbreitet worden sei und die Billigung Großbritanniens gefunden habe. Ein anderer hier über die diplo-

Kölblin wird Europameister im Schwergewicht

Charles nach 15 Runden ausgepunctet — Adolf Witt von Sys (Belgien) geschlagen

Am Mittwochabend wurden in Berlin zwei Groß-Borzkämpfe ausgetragen. Im Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht fanden sich der deutsche Meister Arno Kölblin (92,8 Kilo) und der Belgier Pierre Charles (100,6 Kilo) gegenüber. Dieser Kampf endete mit einem verdienten Punktsieg des Deutschen. Damit hat Deutschland nach längerer Pause wieder einen Europameister unter seinen Berufsboxern. Es war keine der ganz großen Schlachten, die man bisher schon in den schweren Klassen gesehen hat. Der deutsche und der belgische Meister lieferten sich ein schnelles und vor allen Dingen sauberes Gefecht über die lange Sirede von 15 Runden. Kölblin gab überhaupt nur zwei Runden ab und erarbeitete sich auch in den offenen Runden in der überwiegenden Mehrzahl einen Vorteil. Der Deutsche Meister hat seinen bisher besten Kampf abesah, doch wird er noch viel an sich arbeiten müssen, um in die Weltklasse aufzurücken.

Bei der gleichen Gelegenheit fanden sich im Kampf um den Titel im Halbschwergewicht der Internationalen Box-Union Karl Sas (Belgien) und Adolf Witt (Deutschland) gegenüber; der Belgier konnte Witt in einem zwölf-Runden-Kampf auspuncten.

Wales schlägt Irland 4:1

In Wrexham fanden sich am Mittwoch vor 120 000 Zuschauern im Fußballkampf Wales und Irland gegenüber; Wales siegte 4:1 (2:0).

entgegenkommt. Es bleibt aber nunmehr abzuwarten, welchen Standpunkt die Unternehmer einnehmen werden.

Wehrerziehung in der Tschechoslowakei

Prag, 18. März. (Eita.) In der Mittwoch-Sitzung des Wehrausschusses des Abgeordneten-Hauses machte der Verteidigungsminister Machanik Mitteilungen über die Richtlinien der künftigen Wehrerziehung der Bevölkerung. Danach unterliegen in der Tschechoslowakei alle tauglichen Einwohner beiderlei Geschlechts vom schulpflichtigen Alter bis zum Schluß des 30. Lebensjahres der Wehrerziehung. Wenn die Staatsinteressen es erfordern, werden für eine Uebergangszeit auch ältere Personen der Ausbildung im Wehrdienst unterworfen. Die Ausbildung soll sich zusammenschließen aus der moralischen, erzieherischen und körperlichen Wehrvorbereitung, der Ausbildung im Schutzbienst und der Wehrausbildung selbst.

Deutsch-englische Flottenverhandlungen unterbrochen

London, 18. März. (Eita.) Die deutsch-englischen Verhandlungen zur Begrenzung der Flottenrüstungen sind unterbrochen worden. In Londoner politischen Kreisen spricht man davon, daß diese Unterbrechungen in Verbindung mit den englisch-russischen Flottenverhandlungen stehe.

Im Bajonettkampf zurückgeschlagen

Salamanca, 18. März. (Eita.) Der nationale Heeresbericht vom Mittwoch teilt mit: Die roten griffen häufig von Guasca die nationalen Stellungen an. Die Angreifer wurden im Bajonettkampf zurückgeschlagen; sie verloren 45 Tote und sechs Gefangene. Die nationalen Truppen erbeuteten ein Maschinengewehr. In einem anderen Abschnitt der Guasca-Front ergaben sich den nationalen Truppen 20 und an der bastischen Front 24 Ueberläufer.

An der Asturien-Front verlor der Feind in kleineren Kämpfen 80 Tote. In den Samogerra-Bergen verübten Falangisten einen kühnen Handstreich auf einen gemerischen Posten und machten neun Tote nieder.

An der Guadalajara-Front wurde ein Angriff auf die nationalen Stellungen nordwestlich von Hita zurückgeschlagen. An der Yarama-Front wurden nach ergänzenden Berichten am Dienstag zwei gegnerische Angriffe auf die Höhe 700 abgewiesen.

An der Südfont gingen die nationalen Truppen weiter vor; sie besetzten wichtige Stellungen und ergielten einen Geländegewinn von 10 Kilometern.

Salamanca, 18. März. (Eita.) Der nationale Heeresbericht für Dienstag lautet: An der Front bei Madrid wurde ein Angriff bei Las Rozas und El Plantio zurückgeschlagen; der Gegner erlitt starke Verluste. Von den übrigen Fronten der Nordarmee ist nichts Neues zu berichten.

Von der Südbarmee wird die Einnahme von Alcaracejos bestätigt. Von der Cordoba-Front wird gemeldet, daß dort eine große Menge Kriegsmaterial erbeutet worden sei, u. a. viele Maschinengewehre, Mörser, leichte Maschinengewehre, Gewehre und Handgranaten. Nationale Flieger haben an der Guadalajara-Front zwei Flugzeuge abgeschossen.

Werber für Not-Spanien verhaftet

Wien, 18. März. (Eita.) Nach Meldungen aus Brinn wurden dort zwei Spitzenfunktionäre der ehemaligen österreichischen Sozialdemokratischen Partei, die Ödmänner der Eisenbahngewerkschaft und der Polizeigewerkschaft, verhaftet, weil sie verächtliche Freiwilliche für Spanien anzuwerben. Diese Tätigkeit dürfte aber nur einen Teil ihres Sündenregisters umfassen, da man annimmt, daß die Verhaftung auch wegen des Vertriebes, umfangreiches marxistisches Propagandamaterial nach Oesterreich zu schmuggeln, erfolgt ist.

Rugby-Sieg der Südafrikaner in Frankfurt

Die südafrikanischen Studenten konnten ihren ersten Rugby-Erfolg feiern. In dem am Mittwoch in Frankfurt ausgetragenen Spiel gegen die 15 des Bundes Süd-West siegten die Südafrikaner mit 8:0 (0:0).

Tischtenniswettspiele auf dem Rombinus

Die Spielvereinigung Rombinus veranstaltete dieser Tage bei Herrn Wolberg-Rombinus ein kleines Tischtennisturnier. Obwohl bisher eine solche Veranstaltung im Kreis Pögegen noch nicht stattgefunden hatte, war das Interesse an dem Turnier groß. Die Wettspiele wurden an zwei Tischen ausgetragen.

1. Siegerin in der A-Klasse: Alara Romsch (Sp.-Vg. Rombinus), 2. Ruth Wassermann (Spvg. R.).
1. Siegerin in der B-Klasse: Ruth Tennigkeit (Spvg. R.), 2. Else Mitutat (Spvg. R.).
1. Sieger in der A-Klasse: v. Lofewsky (Sports. Pögegen), 2. Grenz (Sports. Pögegen).
1. Sieger in der B-Klasse: Kurt Stein (Spvg. Romb.), 2. Gennies (Sports. Pögegen).
Es wäre wünschenswert, daß sich auch die anderen Vereine des Kreises Pögegen im Winter dem Tischtennisport widmen möchten.

Maistas gegen Erörterung der Frage des spanischen Goldes

London, 18. März. (Eita.) Als ersten Punkt der Tagesordnung hatte das Nichteinmischungskomitee die Frage des spanischen Goldes zu beraten. Der sowjetrussische Vorkämpfer Maistas erklärte, daß seine Regierung mit der Beratung dieser Frage nicht einverstanden sei. Der deutsche Vorkämpfer Grandt erklärte übereinstimmend, daß sie mit der Beratung der anderen Punkte der Tagesordnung nicht einverstanden seien, solange die Goldfrage nicht beraten worden sei; diese Frage habe für den Bürgerkrieg in Spanien eine besonders große Bedeutung. Eine Ausnahme wurde nur mit den Punkten gemacht, welche mit der Durchführung des Kontrollplanes im Zusammenhang stehen.

Nach dem Vorschlag des sowjetrussischen Vertreters, die Frage des spanischen Goldes nicht zu beraten, stellte die Unterkommission in ihrer getriggen Sitzung fest, daß diese Frage recht kompliziert sei. Es wurde deshalb vorgeschlagen, diese Frage einer juristischen Kommission zur Beratung zu übergeben; der sowjetrussische Vertreter wandte sich gegen diesen Vorschlag.

London, 18. März. (Eita.) Das Internationale Nichteinmischungskomitee hat mit seiner Tätigkeit bereits begonnen. Das Büro war gestern zu einer Sitzung zusammengetreten, in der die Verteilung der Arbeitsgebiete und Personalfragen beraten wurden. In englischen Kreisen glaubt man, daß der Kontrollplan am 28. März in seinem vollen Umfange in Wirksamkeit treten wird.

Aus London sind gestern nach Lissabon 74 Beamte des Nichteinmischungsausschusses abgereist, um die portugiesisch-spanische Grenze zu beobachten.

Reizien-Führer „nicht im Golde des Reiches“

Der belgische Reizien-Führer Leon Degrelle hat innerhalb kurzer Frist zum zweiten Male vor einem belgischen Gericht über seine politischen Gegner ein obiges Urteil davon getragen, das zugleich eine Hebe gegen Deutschland widerlegt.

Vor einigen Wochen mußte das Urteil einer Gerichtsstanz, wodurch verschiedene Redakteure der „Reiz“-Zeitung in einem von der Regierung angestrebten Verfahren wegen angeblicher Schädigung des Staatsfriedens verurteilt worden waren, aufgehoben werden. Das Brüsseler Zivilgericht hat nun durch ein Urteil gegen die große Brüsseler Zeitung „Le Soir“, die wegen Verleumdung Degrelles zu 25 000 Francs Geldstrafe verurteilt worden ist, Degrelle von einem Vorwurf befreit, der von den politischen Gegnern der Reiz-Bewegung nicht nur im jetzigen Wahlkampf, sondern auch schon früher systematisch erhoben worden ist. Man hat planmäßig versucht, die Reiz-Bewegung dadurch in Belgien zu diskreditieren, daß man immer wieder behauptete, Degrelle stehe „im Golde Deutschlands“. Das Brüsseler Zivilgericht hat jetzt mit seinem Urteilspruch dieser böswilligen Hebe, die sich nicht nur gegen Reiz richtete, sondern bei der auch der Wunsch, die deutsch-belgischen Beziehungen zu veräffeln, nur allzu deutlich zu erkennen war, ein Ende gemacht.

„Sindenburg“ wieder auf Südamerikafahrt

Das Zeppelin-Luftschiff „Sindenburg“ startete am Dienstag um 20.28 Uhr unter dem Kommando von Kapitän Prus von Frankfurt a. M. zu seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt. Die Kabinen des Luftschiffes sind voll besetzt; außerdem befindet sich eine große Menge Post und Fracht an Bord. Unter den Fahrgästen befinden sich acht belgische deutsche Geschäftleute und eine Anzahl Bergungsgesellen; außerdem fährt Dr. Genener mit dem Luftschiff nach Rio de Janeiro, um dort an den Einweihungsfestlichkeiten des neuen Luftschiffhafens teilzunehmen, der den Namen des portugiesischen Luftfahrtshelden Bartolomeo de Gusman erhalten wird.

Das Luftschiff wird nach seiner Rückkehr von Südamerika am 27. März durch Einbau von zehn neuen Kabinen für seine erste Nordamerikafahrt vorbereitet werden, die von Frankfurt a. M. am 3. Mai erfolgt.

Auch in Albanien fällt der Schleier

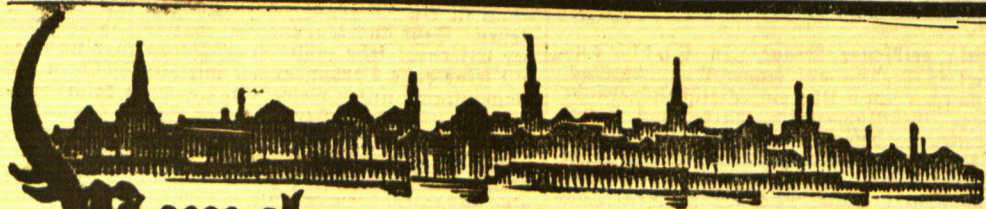
Tirana, 18. März. (Eita.) Vom 25. März ab tritt in Albanien ein Gesch in Kraft, nach welchem für die albanischen Frauen das Tragen der Schleier aufgehoben wird. Der König und die Regierung erhalten aus dem ganzen Lande begeisterte Glückwünsche der Freude und der Zustimmung. Schon jetzt haben viele Frauen aller Stände den Schleier abgelegt. Zugleich hat der König die Regierung beauftragt, in den Staatshaushalt eine bestimmte Summe für den Unterricht der Frauen einzusetzen. Es ist vorgelesen, in allen Städten Albanien besonders Kurse für Frauen einzurichten. Diese sollen in Albanien das Lesen und Schreiben verbreiten und die albanischen Frauen für die Teilnahme an dem sozialen Leben des Landes vorbereiten. (Von dem rund 800 000 Einwohnern Albanien betragen sich etwa zwei Drittel zum Islam, sind also Mohammedaner. Der Islam schreibt bekanntlich den Frauen vor, das Gesicht mit einem Schleier zu verhüllen. In der Türkei ist bekanntlich der Schleierzwang für Frauen schon vor längerer Zeit aufgehoben worden. Die Red. des M. D.)

Auf der Kieler Sowaalst-Werft wurde dieser Tage der vierte schwimmende Flugdienst der „Deutschen Lufttransport“ auf den Namen „Friedensland“ getauft.

Jerusalem, 18. März. (Eita.) Nach Mitteilungen der jüdischen Presse sind in der letzten Zeit in Spanien 14 jüdische Kommunisten geflohen, die nach Palästina dorthin gefahren waren.

Paris, 18. März. (Eita.) Die streikenden Arbeiter der Schokoladenfabrik Tobler in Vordeau, welche die Fabrik besetzt hatten, wurden gestern von der Mobilgarde aus der Fabrik vertrieben.

Salamanca, 18. März. (Eita.) Die Flugretter der Nationalisten schloffen während der drei letzten Tage 16 Flugzeuge der Linken ab. Nachdem sich das Wetter gebessert hat, entsafelten die nationalitären Flugretterkräfte eine eifrige Tätigkeit. Am letzten dierden ständig die Stellungen der Linken. Auf letzter der Nationalisten wurden in den letzten Tagen zwei Flugzeuge abgeschossen, von denen keines auf das von Nationalisten besetzte Gebiet fiel.



Memel, 18. März

Heute, Freitag, den 19. März 1937, nachm. 5 Uhr, Stadterordnetenversammlung im Rathaus.

Neger Verkehr am Hafen

Im Hafen ist der Verkehr rege, da die Dampfschiffe noch beim Löschen sind.

Am Donnerstag lag am Außenkai der Londoner Tourdampfer „Valtonia“ und nahm aus Waggons Kohlen für Uebersee an Bord. Das Schiff wird im Laufe des Tages zur Eksporthafen nach Schwela verholten, um seine Ladung mit Wacons und Buter zu vervollständigen. Daneben nahm die „Schwalbe“ Schnittholz von Waggons nach London über, um später an der Zellulosefabrik zu laden.

Im Winterhafen löschte Dampfer „Husneiß“ den Rest seiner Thomasmaschladung in den Schneidpeltchen, um dann später eine Teilladung Ueberbrände an der Unionfabrik überzunehmen. Auch „Konful Poppe“ ist noch beim Löschen seiner Superphosphatladung. „Meggie“ gibt Kohlen für die Eisenbahn auf Waggons an Land. Nach langer Reise, verursacht durch Sturm und Nebel, lief in der letzten Nacht der Schwede „Gannak“ ein, der 1550 T. Kohlen von Immingham bringt. An der Südseite des neuen Bedens wird die „Gwelyn Marion“ überholt. Nach der Dange verholte am Mittwoch nachmittag der Hamburger Tourdampfer „Tatt“, um dort Holz zu laden.

In den nächsten Tagen wird ein großer Tankdampfer mit Brennstoff vom Schwarzen Meer erwartet.

Zwischenspiel an der Straßenecke

Es ist schon dunkel. Ein Viertel nach sieben zeigt die große Normaluhr. Ich lehne am Schaufenster und besehe mir neue Bücher. Das Neueste: Biographien von Eduard VIII. und Frau Simpson. Plötzlich sehe ich seitlich an der Straßenecke Funken sprühen. Ein Kutscher reißt seine Pferde zurück. Der Autobuslenker beugt sich etwas bleich aus seinem Fenster und schreit aufgeregt. Die Pferde zittern vor Angst, denn die drohenden Lichteragen des rot-gelben Busses leuchten kaum einen halben Meter vor ihnen. Schon hat sich eine erregte Menschenmenge zusammengefunden, die den ganzen Fall eifrig bespricht.

„Also das sieht man deutlich: der Wagen steht ganz richtig auf der rechten Straßenseite.“ — „Ja, und der Autobus ist links gefahren!“ — „Da haben Sie es, und natürlich soll der Kutscher schuldig sein.“ — „Kommt ja gar nicht in Frage. Ich bin Zeuge gewesen. Der Autolenker hat Schuld.“ Der Busfahrer: „Versuchen Sie mal, so einen langen Wagen ganz scharf um die Ecke zu kriegen. Wie soll ich denn rumkommen, wenn ich nicht links überfahren kann? Aber der Kutscher hätte anhalten müssen.“ Der Kutscher: „Ich habe ja angehalten, als ich das Auto kommen sah.“ Mehrere Zuschauer: „Er hat die Hupe nicht gehört. Die muß einfach auf hundert Meter Entfernung zu hören sein.“ — „Na, ich danke, stellen Sie sich dann den Krach vor.“

„Zurücktreten! Was gibt es hier?“ Erstaunlich schnell ist die Polizei da, und gleich in doppelter Ausfertigung. „Aber es ist doch gar nichts geschehen. Fahren Sie doch weiter.“ Der Polizist

will fortgehen. Dann kommt er zurück und zückt sein Notizbuch. Der Kutscher tramt in seiner Brieftasche nach dem Paß. Inzwischen fährt der Buslenker seinen Wagen so heran, daß er dem Polizisten für das Aufschreiben Licht spendet. Dann kommt er an die Reihe. „Zeugen aufschreiben!“ tönt es aus der Menge. „Aber daraus wird doch gar nichts.“ Der Polizist ist schon fort. Die Leute umdrängen den Kutscher. „Schreiben Sie mich als Zeugen auf.“ „Nicht notieren Sie auch. Ja, Libauer Straße 37.“ Alle sind rührend um den Kutscher bemüht.

Der Bus ist weitergefahren. Zwei Polizisten kommen. „Ist schon jemand dagewesen?“ „Also weitergehen, Herrschaften, weitergehen.“ Hak.

Wo ist das?

Ein nettes Haus im Hintergrund. Winterkahle Bäume davor, die sich malerisch in einem Teich spiegeln, wo mag das sein? Jemand eine Parklandschaft? Doch halt, nein, das steht ja ein Schild „Radfahren verboten“. Das ist doch die — die Wiener Promenade!

Ja, wer im vorigen Herbst auf ihr seinen letzten Spaziergang gemacht hat, wird sie auf dem Bild kaum wiedererkennen. Und doch ist es so. Die Wiener Promenade wurde bei dem letzten Regenguß so überschwemmt, daß sie einen richtigen Teich bildete.



Einer unserer Leser, der uns dieses Bild zuschickte, schreibt dazu: „Das Bild sieht zwar recht idyllisch aus, doch war dieser Zustand für die Bewohner der Wiener Promenade weniger angenehm. Das Schild „Radfahren verboten“ könnte unter diesen Umständen entfernt werden, denn die Wiener Promenade steht ja unter „Naturhauch“. Wir können es den Bewohnern der Wiener Promenade nachfühlen, daß ihnen das „Hochwasser“ nicht ganz angenehm war. Mögen sie sich aber trösten, daß es auch andere Stellen in unserer Stadt gibt, die unter ähnlichen Zuständen leiden.“

Der Winterschlaf ist bald zu Ende

Ein Geheimnis der Natur — Sorgloser Winter

Seit langer Zeit grübeln die Zoologen über dem Geheimnis des Winterschlafes bei vielen Tieren, ohne dieses Geheimnis gelöst zu haben. Es wird wahrscheinlich auch nicht gelöst werden, es gehört mit zu den vielen Dingen, die dem forschenden Menschengeist kein Eindringen möglich machen. Das Geheimnis des Winterschlafes ist zum Teil auch ein Lebensgeheimnis.

Aber muß es nicht immer wieder und wieder schweigende Bewunderung erregen, wenn man vernimmt, wie weise das die Natur eingerichtet hat. So ein Igel zum Beispiel schläft vier bis fünf Monate. Aber das ist kein normaler Schlaf, sondern ein Tiefschlaf, bei dem einige wichtige Körperfunktionen beinahe ausgeschaltet werden. Es schlummert zum Beispiel der Nahrungstrieb, der Fortpflanzungstrieb; die Körpertemperatur sinkt oft bis auf ein Drittel der Normaltemperatur, die Atmung ist bisweilen kaum noch feststellbar. Dieser Winterschlaf ist eine Art zeitlicher Tod. Ihn erleiden neben dem Igel auch der Maulwurf, der Hamster, die Fledermaus u. a., in gewissem Umfang auch der Bär und eine große Anzahl von Reptilien, also vor allem die Schlangen. Sie alle wissen nichts von dem, was auf der Erde vor sich geht, sie merken nichts von Schnee, Kälte und eisigen Winterstürmen, sie leiden nicht unter Nahrungsmangel und unter Durst, sie erwachen erst wieder, wenn die Sonne kräftiger vom Himmel strahlt, wenn überall die ersten Knospen springen und kein Hunger mehr droht.

All diesen Tieren sagt der Instinkt, wenn es Zeit ist, sich ein Winterversteck zu suchen. Das geschieht durchaus nicht jedes Jahr zur selben Zeit. Deswegen sagt man auch einen frühen und strengen

Winter voraus, wenn sich die Tiere schon zeitig zum Winterschlaf verziehen.

Das Erwachen aus dem Winterschlaf aber ist vielleicht noch das größere und wunderbarere Geheimnis. Niemand weckt die Tiere, niemand sagt ihnen, daß es auf der Erde jetzt wieder warm und schön zu werden beginnt. Eines Tages im März beginnen sie sich zu recken und zu dehnen und verharren dann noch tage-, manchmal sogar wochenlang in einem halbawachen Zustand, bis sie wieder einen normalen Pulsschlag und eine normale Körpertemperatur erreicht haben. Dann arbeiten sie sich aus ihrem selbstgewählten Versteck hervor, blinzeln ein wenig in der jungen starken Sonne und gehen sofort, als wäre nur eine Nacht vergangen, auf die Nahrungssuche. Die Tiere sind natürlich meist recht abgemagert und kommen erst nach einigen Wochen wieder voll zu Kräften.

* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Donnerstag, wird zum letzten Mal das unterhaltende Volksstück „Kleines Bezirksgericht“ von Otto Wielen im Anrecht blau gegeben. Am Sonntag abend findet eine freie Vorstellung des Heimatstücks „Der große Brand von Memel“ von Elisabeth Josephine-Heudekrug statt. Die Nachfrage nach Karten ist sehr lebhaft; es empfiehlt sich daher, rechtzeitig für die Beschaffung derselben Sorge zu tragen.

* Die Ziehung der Lotterie des Bundes der Kriegsbeschädigten. Vom Bund der Kriegsbeschädigten werden wir gebeten, auf die am morgigen Freitag nachmittag 4 Uhr im Schützenhaus stattfindende Ziehung der Lotterie des Bundes der Kriegsbeschädigten hinzuweisen. Ein kleiner Rest von Losen ist in den durch Plakate bezeichneten Geschäftsstellen sowie im Büro der Kriegsbeschädigten am Neuen Markt Nr. 1 noch zu haben. Die Ziehung ist öffentlich. Es können daher Interessenten der Ziehung beiwohnen.

* Vom Verein der Freundinnen junger Mädchen wird uns mitgeteilt, daß nicht Fräulein Valschies an Stelle von Fräulein Seel getreten ist, sondern daß der Vorstand des Internationalen Bundes der Freundinnen junger Mädchen Fräulein Moors die Leitung des Mädchenheims vom 1. Februar übertragen hat. Fräulein Valschies ist in die wirtschaftliche Leitung an Stelle von Fräulein Abendrot getreten. Kassiererin des Vereins ist Frau Merkert, die dies Amt schon viele Jahre im Vorstand des Bundes versieht.

* Kinder stecken Strohhaufen in Brand. Mittwoch geriet auf dem Gut Bachmann bei Memel ein Strohhaufen in Brand. Kinder hatten in der Nähe mit Streichhölzern gespielt und das Feuer verursacht. Glücklicherweise wurde der Brand rechtzeitig bemerkt, so daß das Feuer gelöscht werden konnte, bevor es auf die Gutgebäude übergriff. Die Polizei hat die Personalien dieser kleinen „Brandstifter“ festgestellt.

* Wem gehört das Fahrrad? Am Sonntag, dem 14. März, um 9 Uhr vormittags, hat eine Einwohnerin des Hauses Marktstraße 3-4 ein fast neues Herrenfahrrad, Marke „Wanderer“, gefunden. Der Eigentümer wird ersucht, sich beim Kriminalpolizeiamt, Zimmer 65, zu melden.

* Diebstahl. In der Nacht zum 16. März sind aus einem Flachspeicher der Firma Arno Jahn an der Dange etwa 300 bis 400 neue Säcke ohne Aufschrift entwendet worden. Vor Ankauf wird gewarnt, da sich die Käufer der Hehlerei schuldig machen würden.

Beim Dreschen tödlich verunglückt

Dieser Tage war der Arbeiter Christoph Sudmann in Böllen beim Dreschen beschäftigt. Er hatte am Röhwerk die Pferde zu treiben. Dabei muß ihm die Peitsche in die Antriebsnabe geraten sein. Beim Versuch, die Peitschenstange zu lösen, ist er in das Getriebe des Röhwerks gekommen. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er trotz Einlieferung in ein Krankenhaus in Memel verstarb.

Standesamt der Stadt Memel

vom 18. März 1937

Aufgehoben: Arbeiter Rudolf Blamm mit Stähe Emma Wiechert, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Malergehilfen Leopold Artur Henry Kopp von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Augustinus Jodelis von hier. Eine uneheliche Geburt: ein weibliches Geschlecht. Gestorben: Eine uneheliche Totgeburt weibl. Geschlecht.

Schöffengericht Memel

Unverbesserlicher Dieb. Der wegen Diebstahls schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter Martin L. aus Standhagen wurde aus der Strafanstalt Prökuls vorgeführt und hatte sich wegen mehrerer Diebstähle zu verantworten. Er war vollkommen geständig und gab sich auch mit der Zuchthausstrafe von einem Jahr zufrieden.

Fundunterschlagung. Ein Fräulein hatte eine Handtasche mit neun Lit. verschiedenen Papieren und einer goldenen Uhr verloren. Sie erhielt bald darauf einen Brief, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß sie ihre Handtasche zurückerhalten könne, wenn sie das Bargeld als Finderlohn geben wolle. Die Antwort wurde postlagernd erbeten. Der Briefschreiber, ein Wirtmacher Viktoras N. aus Memel, wurde auf der Post von der Polizei festgenommen. Er wurde wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 30 Lit oder drei Tagen Haft verurteilt.

Auf dem Wagen eingeschlafen. Der Zeitwächter Georg W. aus Bismard war betrunken auf seinem

Wagen eingeschlafen. Ein Polizeibeamter führte den Wagen auf einen Hof und weckte den Besitzer, der plötzlich zu schimpfen begann und sogar tätlich wurde. Auf der Anklagebank entschuldigte er sich mit seiner Trunkenheit; er wurde wegen Verleumdung, Körperverletzung und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu 100 Lit Geldstrafe verurteilt.

Hinterlistiger Ueberfall. Der Händler M. aus Garßen wurde auf dem Memeler Wochenmarkt von hinten überfallen und erhielt mehrere Schläge, so daß er zu Boden stürzte. Als Täter wurde der Arbeiter Antanas St. aus Daupern ermittelt, der in Anbetracht der Robeit seiner Handlung zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde.

Ein gefährlicher Streich. Die beiden betrunkenen Arbeiter Marcijonas B. und Antanas A. aus Memel hatten eine Leiter, auf der sich ein Anstreicher befand, so sehr geschüttelt, daß dieser herunterfiel und sich erheblich verletzte. Vor Gericht gab die beiden Uebelthäter an, so betrunken gewesen zu sein, daß sie von nichts wußten. Sie wurden wegen gefährlicher Körperverletzung zu Geldstrafen von je 120 Lit verurteilt.

Heudekrug, 18. März

Das Wasser der Stiege gefallen

Das Hochwasser der Stiege bei Heudekrug, welches in der Nacht zum Mittwoch seinen Höhepunkt erreichte, ist seitdem merklich zurückgegangen, und es ist anzunehmen, daß, wenn nicht durch Rückstau des Ruffstromes noch größere Wassermengen zum Orte zurückfluten, hiermit die Ueberschwemmung der Stiegeufer zu Ende ist. Die Verstopfung durch Eisbänke am Markt hält vorläufig noch an und sie dürfte erst dann aufhören, wenn der Fluß außerhalb des Hafens eisfrei wird.

Nachdem in der Hauptstraße des Ortes Schnee und Eis der vergangenen Wochen in den letzten Tagen geschmolzen waren, bildete das Schmelzwasser zusammen mit dem angesammelten Straßenschmutz einen zähen, klebrigen „Matsch“, der das Passieren des Fahrweges zu keiner befonderen Annehmlichkeit machte und beim schnellen Durchfahren der Autos den Fußgängern meistens um die Ohren flog. Am Mittwoch wurde daher von der Gemeindeverwaltung mit einer gründlichen Generalstraßenreinigung, wenigstens in der Präsident-Smetona-Straße, begonnen, welche der Straße in Kürze ein anderes Bild gab. Der von der Rehrmaschine besetzte Schmutz wurde am Straßendamm zu großen Haufen zusammengefahren und das klare, trockene Wetter sorgte dafür, daß in der Hauptstraße des Ortes wieder Fliesen und Asphalt zum Vorschein kamen und sauber dalagen.

* Plan zur Gründung eines Kleintierzuchtvereins. Interessierte Kreise sind dabei, in Heudekrug einen Kleintierzuchtverein zu gründen. Bekanntlich halten in Heudekrug die meisten Einwohner Hühner, Enten, Gänse und Kaninchen, und besonders groß ist die Zahl der Taubenzüchter, so daß der Plan, einen Verein zur Züchtung und Stärkung der Kleintierzucht ins Leben zu rufen, zu begründen ist. Nach Erledigung der notwendigen Vorbereitungen soll in nächster Zeit eine Gründerversammlung einberufen werden.

* 15 Zusätze des Gerichtsgefängnisses Heudekrug wurden am Mittwoch nach dem Gerichtsgefängnis in Ruff übergeführt. Diese Ueberführung ist darauf zurückzuführen, daß das Heudekruger Gefängnis zurzeit stark befüllt ist, während im Ruff Gefängnis noch leerstehende Räume für Gefangene vorhanden sind.

* Rohrdiebstahl. Von dem am Hafen in Heudekrug aufgestellten Rohr sind am Montag oder Dienstag dieser Woche vier Schod Rohrbünde, die dem Besitzer N. aus Minge gehörten, entwendet worden. Der Besitzer des Rohres mußte am Mittwoch feststellen, daß sich jemand das Durcheinander der letzten Tage am Hafen zunutze gemacht und das Rohr abgefahren hat. Sachdienliche Angaben über den Diebstahl erbittet die Landespolizei in Heudekrug.

Starker Eisgang bei Schmalleningken

Die Altmahmündung aufgebrochen

Aus dem Hochwassergebiet wird am Donnerstag morgen gemeldet, daß das von Kaunas kommende Eis des Memelstroms sich zwischen Georgenburg und Schmalleningken festsetzt. In dieser Gegend ist der Eisgang sehr stark, und das Wasser steigt laufend über die Dämme und überschwemmt das angrenzende Land. Weiter unterhalb ist das Eis noch fest; beispielsweise bei Schokunellen konnte Mittwoch noch der Verkehr über das Eis des Flusses aufrechterhalten werden. Zwischen Ruff und Heudekrug sind die niedrigergelegenen Wiesen und Rändereien schon überschwemmt, jedoch rührt dieses Wasser nicht aus dem großen Strom her sondern es ist Schmelzwasser.

Die drei Eisbrecher haben am Mittwoch die Altmahmündung bis etwa drei Kilometer ins Haff hinaus aufgebrochen und sind jetzt dabei, stromaufwärts zu brechen. Am Donnerstag morgen waren sie bereits mit dem Gut Kuwertshof gekommen Freitag mittag werden sie wahrscheinlich schon bis Ruff gelangen.

Das Wasserbauamt Ruff wurden am Donnerstag früh die nachstehenden Wasserstände bekannt gegeben: Ruff 2,24 Meter, Eisgang, Kuwertshof 0,94 Meter, einzelne Schollen, Moshischen 7 Uhr früh 0,92 Meter, 8 Uhr früh 0,95 Meter, Schmalleningken 7 Uhr 8,02 Meter, 8 Uhr 8,18 Meter, starke Eisgang, Kaunas 4,87 Meter, eisfrei.

Memelgau

Kreis Rendsburg

Kirchliche Nachrichten aus Wicken. Am Freitag, dem 19. März, findet im Gemeindefaal um 2 und um 8 Uhr nachmittags der letzte Passionsgottesdienst statt. Am Gründonnerstag wird in der Kirche um 9 Uhr vormittags deutsch und um 11 Uhr vormittags litauisch Beichte für die Personen stattfinden, die am Karfreitag das heilige Abendmahl empfangen wollen. Am Nachmittags desselben Tages wird um 2 Uhr deutscher und um 8 Uhr litauischer Gottesdienst mit Beichte und Austeilung des heiligen Abendmahls abgehalten werden. Am Karfreitag findet keine Beichte statt. Für die hiesige Kirche ist die Kirchenvision auf Sonntag, den 4. April, 10 Uhr vormittags, festgesetzt.

Kreis Pogegen

Schwaffer auf den Blaschkener Wiesen

Die Jäge begann bereits Anfang der Woche stark zu steigen. Ihre Hauptzweige, die Wille, Kamon, sowie der Jägkanal, führten infolge des eingetretenen Tauwetters große Wassermengen heran. Am Anfang der Woche waren die Zuflüsse bereits über die Ufer getreten und überschwemmten große Ländereien in Ruden, Reckterken, Schillgallen, Palamonen, Stubben und auch noch weiter hinauf. Verschiedene Wege sind dort unter Wasser, so daß teilweise sogar der Verkehr eingeschränkt oder umgeleitet werden mußte.

Am Dienstag begann dann das Hochwasser auf den Jägewiesen. Der Wasserstand bei Plaschken ist seit Dienstag abends um mindestens 1 1/2 Meter gestiegen. Damit sind die Jägewiesen zum größten Teil überflutet.

Die Wiesendörfer Pillwaren, Leitwaren, Waschen, Barischen, Pelchen, Kuchen, Saiten und Klein-Verfertigten sind vom Verkehr mit Plaschken abgetrennt.

Auf dem Memelstrom begann am Dienstag bei Schmalenungen der Eisgang. Bei Liffit setzte sich das Eis am Mittwoch Morgen in Bewegung. In der Jägemündung steht das Eis noch, ebenso im Unterlauf der Jäge.

Neue Marktordnung in Wischwill

In Wischwill ist dieser Tage eine neue Marktordnung in Kraft getreten, deren wichtigste Bestimmungen etwa folgende sind: Der Markt findet an jedem Freitag, und wenn dieser auf einen Feiertag fällt, am Tage vorher statt. Die Benutzung der Zufahrtwege zum Marktplatz ist zur Zeit der Abgabe von Waren verboten. Die Marktzeit dauert in den Sommermonaten von 6 bis 18 Uhr und in den Wintermonaten von 7 bis 18 Uhr. Als Marktprodukte gelten Naturalerzeugnisse, mit Ausnahme größerer Viehes sowie Erzeugnisse der Landwirtschaft, der Jagd und Fischei, sowie frische Lebensmittel aller Art, Getreide, Getränte sowie Weizen- und Mühlenfabrikate, die gewerbmäßig hergestellt sind, werden nicht zum Verkauf auf dem Markt zugelassen. Zum Marktverkehr zugelassen sind die selbstverfertigten Waren der Töpfer, Wäcker, Korbmacher und Besenbinder, ferner Häuherische. Der öffentliche Marktverkehr ist sowohl einheimischen als auch auswärtigen Verkäufern gestattet. Unerbührt bleiben die Bestimmungen hinsichtlich der notwendigen Gewerbescheine und Sondergenehmigungen. Der Verkauf von Butter, Fischen, Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Mehl, Getreide, Heu und Stroh darf nur nach Gewicht stattfinden. Butter darf nur in Stücken zu 500, 250, 125 Gramm oder in Gefäßen von wenigstens 2 Kilo Inhalt verkauft werden. Auf dem Marktplatz und den Vorstraßen darf kein Verkäufer zum Zwecke des Feilbietens umherziehen oder laut ausrufen. Das Schlachten von Tieren auf dem Markt ist verboten. Freilaufende Hunde dürfen nicht auf dem Markt mitgenommen werden.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Wischwill

Dieser Tage fand im Hotel Baumann die Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Wischwill statt. Nachdem der Vorsitzende, Amtsvorsteher K. Lengling, die Versammlung eröffnet und die Anwesenden begrüßt hatte, schritt man zur Tagesordnung. Aus dem Jahresbericht ging

hervor, daß die Wehr im verflochtenen Jahre elf Übungen abgehalten hat, darunter eine zusammen mit der Pflichtfeuerwehr zur Verhütung von Bränden wurde die Wehr fünfmal alarmiert. Die Mitglieder sind gegen Unfall versichert, die Versicherung beträgt für den Todesfall 4000 Lit, bei Invalidität 24 000 Lit und Tagelohn 7 Lit. Ferner hat die Wehr dank den energischen Bemühungen des Vorsitzenden eine Schlauchtrocknungsanlage erhalten, welche am 1. August in Betrieb genommen wurde. Nach dem Rassenbericht erfolgte einstimmig die Entlastung des Kassierers und des gesamten Vorstandes. Hierauf erfolgte die Neuwahl des Vorstandes, welcher in seiner bisherigen Zusammenstellung wiedergewählt wurde, und zwar: Vorsitzender Amtsvorsteher Karl Lengling, Führer der Wehr Landespolizeiwachtmeister Juraneit, Stellvertreter und Zeugmeister Bäckermeister Heinrich Lang, Schriftführer und Kassierer Kaufmann Heinrich Stockmann. Ein Mitglied erhielt für zehnjährige Zugehörigkeit zur Wehr eine Auszeichnung. Unter Punkt „Verschiedenes“ erfolgte eine rege und interessante Aussprache über Feuerlöschwesen, wobei die neue Verordnung den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht wurde. Schließlich dankte der Brandmeister Juraneit den Kameraden für treue Mitarbeit im Feuerlöschdienst. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung. Die Anwesenden verließen nach kurzer Zeit zwanglos beifammen.

Berkleinerung von Steinen. In der Nähe von Pogegen wurden vor kurzem in großem Umfang Steine für den Ausbau einer Kiesstraße zur Steinhauffe angefahren und aufgesetzt. Etwa 45 Arbeitslose sind jetzt mit dem Berkleinern derselben beschäftigt. Die auszubauende Straße beträgt etwa 1500 Meter. Sie soll in der ganzen Breite der Straße erfolgen.

Beschlagnahme von Fühnern auf dem Markt. Die Landespolizei beschlagnahmte auf dem Markt in Liebermühl elf geschlachtete, noch nicht gerupfte Fühner. Ein fremder Mann, der sich Jurgis Freigass nannte und angeblich aus Pöserunai im Kreise Tauragien zu stammen, hatte die Fühner auf dem Markte zum Verkauf feilgeboten. Da er aber keinerlei Ausweispapiere bei sich führte, wurde der Fremde festgenommen. Bisher konnte festgestellt werden, daß er nicht aus Pöserunai stammt. Er wurde vorläufig in Haft genommen. Die Fühner scheinen aus einem Fühnerdiebstahl in Ernstthal im Kreise Pogegen herzuführen. at.

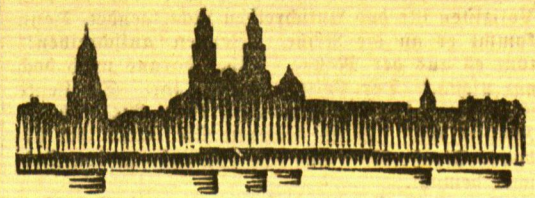
Schweineverladung in Stonischen. Die Viehverwertungs-genossenschaft nahm in Stonischen 77 Ferkelschweine im Gewicht von über 270 Hund ab. Bezahlt wurden die amtlich festgesetzte Preise. at.

Gefahrter Fahrraddieb. Wie berichtet, war in der Nacht zum 12. Februar bei Wildermann-Wiltschen ein Herrenfahrrad mit elektrischer Beleuchtungsanlage gestohlen worden. Dieser Tage konnte ein gewisser M. Böhjehnen als Täter festgenommen werden. Der Dieb hatte mit einer gefälschten Bescheinigung und unter falschem Namen das Fahrrad auf dem Pogeger Wochenmarkt an einen A. aus Timin für 30 Lit verkauft. Das gestohlene Rad konnte beschlagnahmt werden. Der Dieb gestand diesen Diebstahl und noch eine Reihe weiterer Vergehen; er wurde dem Gerichtsgangnis zur Unterbindung angeführt.

Verschiedenes aus Böhjehnen. In der Schule Böhjehnen fand dieser Tage eine Sitzung des Schulvorstandes statt. Es konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß alle Gemeinden ihre Beiträge gezahlt haben, so daß auch die Schulklasse allen Verpflichtungen restlos nachkommen konnte. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Darauf wurden einige Mängel an der Schulklasse besprochen und beschlossen, dieselben im kommenden Sommer

zu beseitigen. — Die Grippe- und Masernepidemie, die in Böhjehnen und Umgegend mit großer Heftigkeit auftrat, ist nunmehr im Abflauen begriffen. Die Schule, welche für drei Wochen geschlossen worden war, konnte am Montag den Unterricht wieder aufnehmen.

Rechtzeitig gelöschter Brand. In Cullmen-Wiedutaten begann auf einem Grundstück am Mittwoch morgen um 6 Uhr ein Wirtschaftsgelände zu brennen. Glücklicherweise wurde das Feuer sofort entdeckt, so daß es von dem Grundstücks-eigentümer und seinen Angestellten noch abgelöscht werden konnte. Man vermutet vorsätzliche Brandstiftung von dritter Seite. Noch am gleichen Tage erschien die Kriminalpolizei von Pogegen in Wiedutaten, um die Ermittlungen aufzunehmen. br.



Kaunas, 18. März

Das Konzert des Schulorchesters des Deutschen Gymnasiums zu Kaunas

Man schreibt uns: Wieder einmal sah eine musikkundige Gemeinde am 14. März, um 6.30 Uhr nachmittags, in der Aula des Deutschen Gymnasiums in Kaunas und lauschte den Klängen der Musik unserer kleinen Meister.

Es war das zweite Konzert dieser Art, doch unterschied es sich wesentlich vom ersten.

Als Auftakt brachte das Orchester das Andante aus der Symphonie mit dem Paukenschlag von J. Haydn. Ihm folgte das Menuett aus dem Divertimento D-Dur von W. A. Mozart. Mit Ases Tod fand der erste Teil einen würdevollen Abschluß. Ein Klavierstück, Maqurta von Chopin, von der Schülerin Gutsche sehr gut vorgetragen, verlockte manches Tanzbein zum Wippen. Das wohlbekannte und von allen so geliebte Großmutterchen von Langer erhöhte noch mehr die Stimmung. Ihm folgte das mit großem Beifall aufgenommene Barcarole aus Hoffmanns Erzählungen. Nun kam neues Leben auf die Bühne. Das Mandolinenorchester erfreute mit dem Menuett von L. v. Beethoven. Als es jedoch aus Zellers Vogelshändler „Als mein Uhnert zwanzig Jahr“ und „Schenkt man sich Rosen in Tirol“ brachte, bekam man beinahe Grimacing-Stimmung. Kaum war der sehr flotte Marsch von Krahme „Madel, komm, wir wollen wandern“ verklungen, da erhob sich ein wahrer Beifallssturm. Nach einer Pause schritt man zum dritten und letzten Teil des Konzerts. Der Schüler R. Micevic, der schon oft mit seiner Geige das Publikum erfreute, spielte ein Solo, den Ungarischen Tanz Nr. 6 von J. Brahms, von der Schülerin Gutsche sehr gut begleitet. Immer wieder loberte der Beifall, so daß er wieder in den Saal zurückkehren und noch ein Stück spielen mußte. Auch die Träumerei von Schumann wurde mit gleichem Beifall aufgenommen. Fremdig begrüßt erschien wieder das Streichorchester und brachte die Serenade von Haydn.

Zum Schluß vereinigten sich beide Orchester, sogar Blockflöten waren dabei, zu dem flotten Marsch „Im Zigeunerlager“ von Dschig. Kaum war es beendet, da mußte es wiederholt werden; denn das musikkundige Publikum konnte nicht genug bekommen. Jedes Stück der Vortragsfolge zeigte, abgesehen von kleinen unwesentlichen Fehlern, den Kunstwillen und den Fleiß der kleinen Künstler. Und das bei einem sehr jungen Collegium musicum, von dem der größte Teil im Alter von 12—15 Jahren steht. Die dankbare Musikgemeinde lohnte mit reichem Beifall. Den Mittelpunkt bildete der kleine vielversprechende Dirigent G. Borchers. Er dirigierte das Orchester im wahren Sinn des Wortes. Wenn man ihm zusah, wie fest er im Takt war, bekam man den besten Eindruck. Es liegt auf der Hand, daß er eine sorgfältige Ausbildung in dem ihm so gut liegenden Fache bekommen sollte. Man würde den Klavier- und Blockflöten Gutsche, Stoffel und Rutkowski Unrecht tun, wenn man die gute Begleitung unerwähnt lassen würde.

Das Deutsche Gymnasium kann stolz auf seine kleinen Musikjünger und ihren unermüdbaren Lehr-

meister sein. Und deshalb wirkt es geradezu befremdend, daß kein Lehrer zum Konzert erschienen war. Man hörte auch verschiedentlich fragen, weshalb eigentlich die Eltern nicht gekommen sind. Doch gereichte es den Eltern selbst zum Schaden, wenn sie ein so genutzreiches Konzert sich entgehen ließen. Sehr anerkennenswert war es dagegen, daß der Elternrat sehr zahlreich erschienen war und damit seine enge Verbundenheit mit den Schülern des Gymnasiums unter Beweis stellte. Man kann wirklich aus wärmendem Herzen dieser Arbeit den besten Erfolg für die Zukunft wünschen, denn der Fortschritt von einem Fest zum andern ist wahrlich vielversprechend. Nun, liebe kleine Künstler, werdet nicht müde, sondern erarbeitet euch immer größeren Erfolg. Vergesst nicht, was unser großer Genius L. v. Beethoven über die Musik gesagt hat: „Musik ist eine höhere Offenbarung.“ Ihr dient somit einer hohen Sache und könnt stolz darauf sein. K.

Vier Polanger Fischer vermisst

Am Montag fuhr der Fischer Jonas Dentas, Jonas Tapinas, Miklovas Kifalas und Anfas Dejus aus Polangen mit ihrem Motorboot, das im Schwenetoch Hafen liegt, auf See, um zu fischen. Bis Mittwoch waren die Fischer jedoch nicht zurückgekehrt. Nur Bootsteile, die von dem vermissten Fischerboot stammten, wurden bei Polangen an Land gemorfen. Es wird daher vermutet, daß die Fischer bei dem herrschenden Sturm zu Beginn dieser Woche ums Leben gekommen sind.

Ostpreußen

Großfeuer in Wehlau

Von einer Brandkatastrophe größten Ausmaßes wurden die Pinner Mühlenwerke in Wehlau betroffen. Ein riesiges Flammenmeer und gemaltige Rauchwolken hüllten die Werke ein. Dem Feuer fiel die Reinigung und die Roggenmühle zum Opfer, deren Inneneinrichtung erst im Jahre 1928 völlig erneuert worden war. Die Antriebsanlage für die Getreidemühle hat ebenfalls Beschädigungen erlitten. In den brennenden Gebäuden befanden sich einige 100 Tonnen Getreide, die jedoch nicht verbrannten, sondern nur durch Wasser geschädigt worden sind. Der entstandene Schaden wird bisher auf 700 000 RM. geschätzt.

Lichtsignale verraten Schmuggler

An der schweizerisch-italienischen Grenze wird seit einiger Zeit der Kaffeeschmuggel in großem Maße betrieben. Jetzt ist es der italienischen Grenzpolizei unter sensationellen Umständen gelungen, eine Schmugglerbande festzunehmen.

An einer wenig befahrenen Seitenstraße bei Glasto stellten Grenzbeamte fest, daß ein Auto im Dunkel der Nacht dauernd Lichtsignale gab. Die Beamten gingen auf das Auto zu und nahmen den überraschten Fahrer fest. Sie zwangen ihn, die Lichtsignale fortzusetzen, worauf nach kurzer Zeit aus dem Dunkel ein Lastauto auftauchte, an dem Personenwagen vorbeifuhren und verwichen. Die Beamten zwangen den Autobesitzer, dem Wagen zu folgen. Wenige Kilometer weiter fuhr der Lastwagen an einen haltenden Lieferwagen heran. Die Beamten wollten nun auch anhalten, doch fuhr der Personenwagenbesitzer mit seinem Wagen weiter, um die Beamten irrezuführen.

Es entstand nun zwischen ihm und den Beamten ein wilder Ringkampf in dem Wagen, in dessen Verlauf der Wagen in einen Graben fuhr und schwer beschädigt wurde. Die Beamten zwangen darauf den Verhafteten, mit ihnen zurückzufahren. So gelang es, die ganze Schmugglerbande, die von den Vorgängen nichts bemerkt hatte, überraschend festzunehmen und eine große Kaffeeladung zu beschlagnahmen.

Marktbericht

pr. Prekulis, den 17. März 1937

Butter	Wand 1,80—1,80	Zwiebels	Utr. 1,00—1,20
Eier	Stück 0,10—0,12	Schweinefl.	Pfd. 0,70—1,00
Weizen	Str. 16,00	Rindfleisch	Pfd. 0,80—0,80
Roggen	Str. 13,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,80
Hafer	Str. 14,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,80—0,80
Gerste	Str. 15,00	Sehnte	Pfd. 0,60
Hähne	Pfd. 0,25	Parke	Pfd. 0,25—0,30
Hühner	Pfd. 0,50—0,60	Quappen	Pfd. 0,50
Keuchel	Pfd. 0,70	Strömlinge	Pfd. 0,25
Lauden	Stk. 0,60—1,00	Stinte, große	Pfd. 0,50
Neapel	Utr. 0,50	Ferkel	Naar 22,00—28,00
Weißhohl	Kopf 0,10—0,30	Schlachtwine	Pfd. bis 0,45
Carotten	Utr. 0,50		

Eine Frau ohne Eigenschaften

Roman von Elsie Wernecke

Siebenundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„D vieles, vieles, Martin! Einmal tue ich das gleiche, was ich früher tat: ich setze deinem Haushalt vor, wie man das so schön nennt. Dann spiele ich ein bishen Sekretärin und verhandle dein Leben so zu organisieren, daß es nicht noch aufreibender und anstrengender ist als unbedingt unerlässlich.“
„Ja, Liebe, das tust du wirklich! Und ich weiß nicht, wenn ich dich nicht hätte.“
„Du hast mich ja, Martin! Gründlich und lebenslanglich! Ja, und da das alles meinen Tag noch nicht ausfüllt, bin ich sehr fleißig am Klavier und läse wieder — mein Herr und Gebieter wird wohl doch hin und wieder bald einmal eine Stunde Zeit finden, zu musizieren.“
„Ja, es ist wahr. Es ist jetzt mitten in der Theateraison wirklich eine häßliche Beklag, ein ewiges Gackern nach der Uhr, um allen Verpflichtungen und künstlerischen Anforderungen gerecht zu werden. Bühnengagements, Gastspielreisen, Kumbindungen — das überherrscht dich häßlich. Dazu die tägliche Kleinarbeit mit Proben, Verhandlungen, Schneider, Photographen und so fort — ein freier Abend ist eine ganz seltene Sensation. Und jetzt gerade die Vorbereitungen für die Erstaufführung des neuen Dramas, dessen Hauptdarsteller Ullmann ist und dessen Premiere das wichtigste gesellschaftliche und künstlerische Ereignis der Saison zu werden verpricht.“
„Du hast recht, Elisabeth, nach der Premiere müssen wir uns wieder ein paar Montabende gönnen. Sei inwischen nicht gar zu fleißig, sonst packt dich eines Tages noch der künstlerische Ehr-

geiz, und du kängst mir mit Konzerten an. Dann reißt du auch in der Weltgeschichte herum, und wir verkehren nur noch telegraphisch. Außerdem — du weißt ja — der Name Ullmann ist nicht mehr frei.“
„Aber Martin — du weißt doch, daß das gar nicht in Frage kommt! Ich habe die Dessenlichkeit — ich spiele doch nur für dich und mich.“ Sie nimmt immer noch alles so schrecklich ernst und gründlich. Sie ist die einzige Frau überhaupt. Ullmann umarmt sie, blickt dann auf die Uhr und steigt rasch in den Wagen. Sehr berubigt fährt er davon.
„Ja, es ist schön zu Hause. Nirgends auf der Welt kann es schöner sein, findet Elisabeth. Sie hat so lange Jahre kein Heim gehabt und dieses Haus vom ersten Augenblick geliebt. Martin weiß das ja wohl auch und quält sie nicht besonders mit Forderungen, aus ihrer Zurückgezogenheit herauszugehen. Dieses Haus, das ist ihre Welt! Das sind die Räume, deren warme und gepflegte Atmosphäre Martin Ruhe und Erholung geben sollen. Das ist der Garten, an dem er Freunde hat in den wenigen Augenblicken, in denen er ihn genießen kann. Da sind die beiden alten, treuen Dienstmädchen, die nur für sie beide und das Haus leben. Da sind die lebhaften Hunde, anhänglich, zärtlich und lustig, die kein Gefühl der Einsamkeit aufkommen lassen.
Aber die Gefahr, daß ein solcher Augenblick eintreten könnte, besteht ja auch gar nicht. Es gibt ja nichts Schöneres, als ganz im stillen und unbemerkt für Martin zu arbeiten, als den ganzen Tag an ihn zu denken — und es gibt doch so unendlich viel zu denken! — als sich vollkommen und immer mehr und intensiver seinem Leben und seinem Wesen anzupassen, bis die Verbindung zwischen ihnen, Elisabeth spürt es, von Tag zu Tag stärker wird und eine Verständigung bald gar keiner Worte mehr bedarf. Und es gibt nichts Schöneres, als auf ihn zu warten und zu wissen, daß er kommt, ganz bestimmt kommt. Man weiß

oft nicht genau, wann. Und auch ein einmal festgesetzter Zeitpunkt wird häufig durch ein eiliges Telefonat wieder hinausgeschoben. Aber was bedeutet das gegen das Glück, durch die schönen Räume zu gehen und hier und dort noch eine Kleinigkeit zu richten, oder am Fenster zu stehen und dann, vielleicht nach Stunden, den schwarzen Wagen vorbeifahren zu sehen. Und immer wieder das Herzflößen und das ganz große Glück zu fühlen.
Als ob man sich dabei jemals langweilen könnte! Schrecklich muß es sein, dieses Bedürfnis, ständig aneinander zu kleben! Die schönsten, die tiefsten und leisesten Stimmen müssen dabei doch sicher verkommen. So, wie es jetzt ist, bin ich glücklich! Elisabeth Ullmann sitzt am Flügel und arbeitet sehr intensiv am vierten Satz einer Beethoven-Sonate. Erst als die letzte Passage in leichtem Tempo, glatt, klar und fehlerlos vollendet ist, läßt sie aufatmend die Hände sinken.
„Wunderbar, gnädige Frau.“
Von einem Socker schnellert der Impresario Morton auf und rollt auf seinen kurzen Beinchen näher, um Elisabeth verbrühten die Hand zu küssen. Du lieber Himmel, sie hat die Beipprechung mit ihm wegen Martins Dresdner Gastspiel ganz vergessen.
„Rein, wirklich, gnädige Frau, ganz wunderbar! Unbegreiflich, daß Sie Ihre herrliche Kunst so unter den Scheffel stellen.“
„Ganz netter Scheffel, nicht, Herr Morton?“
„Lacht Elisabeth nun und schaut sich in ihrem stillen Musikzimmer um.“
„Im Ernst, gnädige Frau!“ Morton nickt nicht nach, „eine Künstlerin wie Sie! Sie sollten sich der Dessenlichkeit nicht entziehen! Glauben Sie Morton — Morton hat eine Nase für sowas! Erfolg würden Sie haben, Erfolg! Wenn Sie bedenken, was sonst auf den Podien der Konzertsäle herumklimpert! Und ich würde Ihnen erstklassige Möglichkeiten schaffen — Morton macht nur erstklassige Sachen, das müssen Sie zugeben! Und der Herr Gemahl hätte doch gewiß nichts dagegen.“

„Der Herr Gemahl vermutlich weniger als ich — ich dafür aber ziemlich viel. Lieber Herr Morton!“ erwidert Elisabeth Ullmann und lächelt über den Dienstleister des kleinen, alten Herrn. „Nein, nein, die Dessenlichkeit überlassen wir meinem Mann, nicht wahr? Und nun wollen wir uns mal dieserhalb mit Dresden befassen.“
„Ach ja, die liebe Dessenlichkeit! Elisabeth haßt sie noch mehr, sofern das möglich ist, wenn sie sieht, in welchem Maße Martin Ullmann beipielweise nervös und immer nervöser wird, je näher der Tag der wichtigen Premiere heranrückt. Das ganze Haus atmet gleichsam leiser, und trotzdem sind kleine Gemetzelteln und Ausbrüche seinerseits gar nicht ganz auszuschalten. Elisabeth wartet es nicht, ihm ernsthaft zu widersprechen, als er kurz vorher noch einmal mit ihr spricht:
„Du müßtst es tun, Elisabeth, wirklich! Einmal und mir liebste! Komm zur Premiere. Du machst mich doch glücklich damit. Ich bin viel ruhiger, wenn ich dich im Theater weiß. Und ich verpöche dir, daß du hinterher nicht an der allgemeinen Feier teilnehmen mußt — mein Gott, eine Ausrede wird sich schon finden! — Wenn es irgend möglich ist, begleite ich dich dann nach Hause. Du weißt doch, wie fleißig ich auch nicht daran. Und du müßtst eben nur ein paar von den wichtigen Beuten begräßen oder vielmehr dich begräßen lassen — den Intendanten, den Regisseur oder sonst noch jemand. Steh mal, Elisabeth, im Ernst, es wird doch ein bishen komisch, daß du dich niemals zeigst. Man weiß, daß ich verheiratet bin, und was kann es für einen Grund geben, daß ich dich verpöcht habe? Du müßtst doch endlich einmal einsehen, daß auch diese gewiß recht bescheidene Aufgabe der Repräsentation mit zu deinen Aufgaben als meine Frau gehört.“
Er spricht zu schnell und hastig, seine Augen flackern und seine Hand streift immer wieder über das Haar. Natürlich kann Elisabeth hier nicht hartnäckig bleiben. (Fortsetzung folgt).

Tripolis überflügelt die Riviera

Uaddan, das Monte Carlo Afrikas — Im 100 Kilometer-Tempo durch die Wüste

Im Hinblick auf den Besuch des italienischen Regierungschefs Mussolini in Tripolis sind die folgenden Ausführungen unseres Berichterstatters Rudolf Jacobs, der soeben von einer Reise nach Libyen zurückgekehrt ist, von besonderem Interesse.

Vor kurzem wurde der dunkle Erdteil noch einmal Schauplatz abenteuerlicher Vorgänge. Wie vor vielen Jahren zogen die schwerbeladenen Kamele eines reichen arabischen Kaufmanns durch die endlosen Einöden der Sahara. Glutheiß brannte die Sonne vom Himmel. Die nächtliche Dase war weit entfernt, im ganzen Umkreis gab es keinen Zufluchtsort. Da geschah es! Urpöblich tauchten hinter den Sanddünen die flatternden Gewänder rüberischer Beduinen auf. Gewehrsalven krachten über die Köpfe der erschrockenen Kameltreiber hinweg, ein wildes Handgemenge entstand. Aber die Beduinen waren in der Ueberzahl. In Windeseile rissen sie alle Wertstücke an sich und stoben ebenso schnell auf ihren feurigen Araberhengsten wieder davon. Das wilde, unerlöste Afrika erlebte seine Auf-erhebung — in einem prächtigen Karl-May-Film.

In Wirklichkeit geht es weniger abenteuerlich zu. Die gleichen Wüstenhöhen, die nach dem Drehbuch des Filmregisseurs einen wilden Ueberfall inszenieren, führen für gewöhnlich ein ordentliches Leben als Ackerbauer, Fremdenführer oder Kraftdroschkenfahrer. Die wilden Tage sind vorbei, und die wenigen auffälligen Tuaregs bekommt kein Globetrotter zu Gesicht.

Wochenendausflug nach Afrika

Wette Teile der italienischen Kolonie Libyen sind heute schon dem Fremdenverkehr erschlossen. In den Reisebüros bekommt man Fahrkarten für bequeme Sahararundfahrten. Giltige Globetrotter können über Wochenendausflug nach Afrika fliegen. Jeden Morgen startet in Rom ein großes Wasserflugzeug und wagt schon wenige Stunden darauf zwischen den vorzeitlichen Araberhöfen im Hafen von Tripolis.

Die moderne Entwicklung hat auch das Bild von Tripolis verändert. An der Ostküste der Kleinen Syrte ist eine saubere und hübsche Kolonialstadt entstanden. Dennoch lebt man mitten im Orient. Alle modernen Gebäude sind dem alten Baustil angepaßt. Selbst die nüchternsten Zweckbauten, wie Banken, Verwaltungsgebäude, Bahnhöfe und Geschäftshäuser, gleichen oftmals orientalischen Palästen. Mit einfachen Mitteln und sehr viel Schlämmdreie wird die schönste Wirkung erzielt.

Phantastisch sind die Hotels am „Lungomare“, der palmenumäumten Seepromenade. Des Nachts werden die schneeweißen Prunkbauten von Scheinwerfern angestrahlt und wirken dann wie Märchenschlösser aus „1001 Nacht“. Vor dem internationalen Luxus-Hotel „Uaddan“ parken die Limousinen aus verschiedenen Winkeln des Erdballs. Hier treffen sich die „first-class-Globetrotter“. Es scheint, als würde die Riviera langsam unmodern, im dunklen Erdteil läßt sich's auch gut leben. Schon gibt es hier ein zweites Monte Carlo, im „Uaddan“ spielt man abends Roulette. Tagsüber stehen die „Sahara-Pulmans“ — große Reiseautos — vor den Palmengärten. „Zum Picknick in die Wüste“ — das ist der neueste Schlager nordafrikanischer Fremdenwerbung.

Nur wenige Schritte weiter, und man befindet sich in der Altstadt von Tripolis mit ihrem fremden bunten Treiben. Zwischen den weißen, nachgedeckten Häusern, verschwiegenen Gassen und schlanken Minaretten der Moscheen lebt noch die Seele des Orients. Den ganzen Tag wagt ein buntes Völkergemisch von Arabern, Mauren, Berbern und Juden durch die Basarviertel. In diesen landesüblichen „Suks“, die aus einem Gewirr zahlloser Gassen und Gäßchen bestehen, reißt sich eine Werkstatt an die andere.

Afrika — aus dem Lautsprecher

Vom Hafen tönt eigenartige Musik. Hier findet man die arabischen Kaffeehäuser. In lange weiße Gewänder gekleidet hocken die Orientalen oft den ganzen Tag vor einem Fingerhut voll Mokka oder saugen an der langen brodelnden Wasserpeife. Wie einst werden hier die Neuigkeiten ausgetauscht. Nur ist man inzwischen moderner geworden. Die monotone arabische Musik schallt aus dem Lautsprecher. — Radio Katrol Wir senden jetzt die neuesten Tagesnachrichten in arabischer Sprache. Gelassen hören die vernummten Wüstenhöhen zu. Das kennt man schon. Afrika spricht!

Unaufhaltsam, doch mächtig schonend schreitet die Entwicklung vor. Auch heute breitet der glänzige Moslem mehrmals am Tage seinen Gebets-teppich aus und verneigt sich nach Mekka. Wenig später steht er vielleicht mit Steuer eines Autos. Das Fahrrad hat schon viele Dafen erobert. Zuweilen begegnet man Araberinnen, die zum nächsten Handelsplatz radeln. Ein seltsames Bild. Die eine Hand bemüht sich, das Gesicht zu verschleiern, die andere bedient den Klingelknopf. Vom Schleier trennt sich selbst die moderne Araberin nicht gern. In Tripolis steht man reiche Mohammedanerinnen, die völlig europäisch nach dem letzten Pariser Schick gefeiert sind, doch Mund und Nase werden von einem Tuchstreifen bedeckt, kaum handteller groß — aber ein Schleier muß es sein.

Schöpfbrunnen, Bohrarme und Autorenbahn

Die schönsten Bilder zeigen sich dem fremden Welkenbummler in der nahen Küstenoase. Das ganze Jahr hindurch wird hier geerntet. Drogen, Datteln, Zitronen und Feigen baumeln verlockend aus dem Palmendach herab. Ueberall wimmern und knarren die altertümlichen Schöpfbrunnen. Durch Esel oder Zugschken wird das Wasser in großen Lederfäßen antage gefördert, argelnd schießt es in die Sammelbecken und verrinnt zwischen den Feldern. Aber schon wachsen an vielen Stellen der Dase eiserne Bohrarme in die Höhe. Windmotoren pumpen das Wasser aus großer Tiefe herauf. Soll für Zoll wird neues Ackerland gewonnen.

Daneben wieder unverfälschtes Afrika. — Schiffhütten der Neger und Vehmabauten der Araber. Die Frauen verhüllen ihr Gesicht und fliehen vor der Kamera. Auf einmal ist Europa so fern! Dort besteht ein Landmann sein Feld. Der Pflug besteht aus einem einfachen Sporn, davor schreitet gravitätisch ein Kamel.

Wenn, gnanzig Schritte weiter, die Palmen bleiben zurück, ja, ist es wahr? Man reißt sich die Augen und will es nicht glauben. Urpöblich steht

man am Rande einer breiten, überhöhten Straßenkurve. Ueber die Wipfel der Dattelpalmen erhebt sich eine breite Tribüne. Endlos zieht sich das spiegelblanke Asphaltband. . . Es ist die Rennbahn von Tripolis! — Eine Autorenbahn im Märchenland!

Jedes Frühjahr Mustermesse

Auch das gehört zu Afrika. Regelmäßig im Frühjahr beginnt für Libyen eine festliche Zeit. Arabische Reiter Spiele werden mit viel Getöse und Lärm gezeigt. Durch die verträumte Palmenoase jagen die vielspendigen Rennwagen europäischer Meisterfahrer.

Den Höhepunkt bildet jedoch die Mustermesse. Sie gibt einen Rückblick auf die geleistete Arbeit in Libyen. Da wird gezeigt, was sich aus dieser unfruchtbaren „Streuandbüchse“, wie die Kolonie oft verächtlich genannt wurde, bei eisernem Fleiß hervorzubringen läßt.

Eine Frau fliegt 27 000 englische Meilen den Äquator entlang

Lady Lindy fliegt um die Welt

Wie Amelia Earhart „Lady Lindy“ wurde — Und ihr Mann — Tomatenmus löschte am besten den Durst

Unter einem wuschigen Jungenskopf blüht ein heiteres, lächles, großes, braunes Augenpaar. Ein lachender Mund, eine schöne, klassisch geschnittene Nase, so sieht Lady Lindy aus. Amelia Earhart Putnam. Lady Lindy, einen größeren Ehrentitel konnte keine Frau in der englisch sprechenden Welt erringen. Dieser Spitzname, den jedes Kind in den Vereinigten Staaten mit Respekt und Freude auspricht, ist aber auch ehrlich und schwer genau zu präzisieren.

Drei glückliche Piloten

Es war am 18. Juni 1928, da landeten in Island drei amerikanische Atlantikflieger. Zaghaft, aber beglückt verließen sie das Flugzeug und traten nach langem, gefährlichem Flug auf festen, richtigen Erdboden. Trunken vor Glück rissen sie ihre Nierentappen vom Haupt und ließen den Sommerwind mit ihren Haaren spielen. Der Dritte, der Längste, der Glückliche, der Lustigste unter ihnen, das war Amelia Earhart, die erste Frau, die, wenn auch als Begleiterin, einen

Tief drinnen im Herzen der libyschen Wüste, im sagenhaften Reich des Fezzan, grünen heute schon über eine Million Dattelpalmen. Und immer tiefer bohren die Brunnen, immer neue Wüstenketten werden der Kulturarbeit erschlossen. Der widerspenstige Kontinent rückt seine letzten Reserven heraus.

Zu den bedeutendsten Werken moderner Afrika-erschließung gehört auch die kürzlich fertiggestellte Küstenstraße. Ueber 1800 Kilometer zieht sich dieses einsame Band durch die Einöden und spärlichen Dafen längs der heißen Mittelmeerküste. Mit großen Mühsalen wurde der Bau erkauft. Ein einziger Sandsturm — der gefürchtete „Ghibli“ — machte die Arbeit vieler Wochen zunichte. An manchen Stellen mußte die Straßenbede mehrmals neu gelegt werden.

Dazu kam der Wassermangel. Oft mußte das kostbare Naß aus einer Entfernung von mehreren hundert Kilometer herangeschafft werden. Fast konnte man sagen: Wasser war kostbarer als Wein.

Dennoch wurde die neue „Abmerstraße“ in einem einzigen Jahre fertiggestellt.

Kilometerleine statt gebleichter Knochen

Man kann heute ganz Libyen — von Tunis bis Ägypten — bequem mit dem Auto durchqueren — im 100-Kilometer-Tempo! Es bleibt nicht einmal eine Staubwolke auf der spiegelglatten Betonstraße zurück. Und die Abenteurer seufzen. Wieder hat der dunkle Erdteil an Romantik eingebüßt.

Wochenlang auf schaukelndem Kamelrücken zu hocken, mit immer schüchternem Karabiner aus Furch vor einem Ueberfall — das halten auf die Dauer nur Karl-May-Gestalten aus. Und die Sonne brennt hier einfach mörderisch. Durst! Durst! Das Schreckgespenst der Wüstenfahrer fordert immer neue Opfer.

So reisten die alten Kolonialpioniere — so wurde die Sahara erobert. Jetzt jagen die Rennwagen auf der „Aitorana Libica“, die förmlich aus dem Nichts hervorgezaubert wurde. Die „Wegweiser“ der alten Karawanenpfade — gebleichte Knochen und Kamelkawanen — sind durch bunte Kilometerleine ersetzt.

Allmählich heist es Abschied nehmen vom dunklen Erdteil. Schon haben ratternde Lastkraftwagen sein Inneres entweicht. Die Technik bringt weiter vor — Kamele werden unmodern. Kein Platz mehr für Karl-May-Romantik. Man wird sie bald nur noch im Kino bewundern . . .

Ihr größter Fluch

Doch nun soll sich ihr waghalsigster und schönster Flugraum erfüllen. Fieberhafter Betrieb herrscht auf dem Flugplatz von Mills Field, dem Flughafen von San Francisco. Journalisten aus aller Herren Länder sind zusammengeströmt. Wochenlang, Reporter prüfen nervös und fiebrig ihre Apparaturen. Jede Stunde fast klettern aus landenden Flugzeugen Rundfunksprecher aus allen Teilen des weiten Kontinents. Lady Lindy wagt den Flug ihres Lebens, den sie zum größten Teil mutterseelenallein zurücklegen wird. Es ist ein Flug um die Welt. Sie wird 27 000 englische Meilen der Äquatorlinie folgend und diese vier Mal überquerend, fliegend zurücklegen. Ihre Reise führt sie über Alaska, Japan, Indien, Iran, Irak, Türkei, Oesterreich, England, Grönland zum Ausgangspunkt nach Kalifornien zurück. Nur wenn ihr neues Flugzeug, das 10 000 Pfund (300 000 Lit) gekostet hat, über dem gefährlichen Pazifik schwebt, wird ein Begleiter neben ihr sitzen. 6500 englische Meilen begleitet sie der amerikanische Fliegerkapitän Harry Manning, den sie auf ihrer triumphalen Rückkehr von ihrem ersten Atlantiktrip vor acht Jahren kennen gelernt hat.

Eine glückliche Ehe

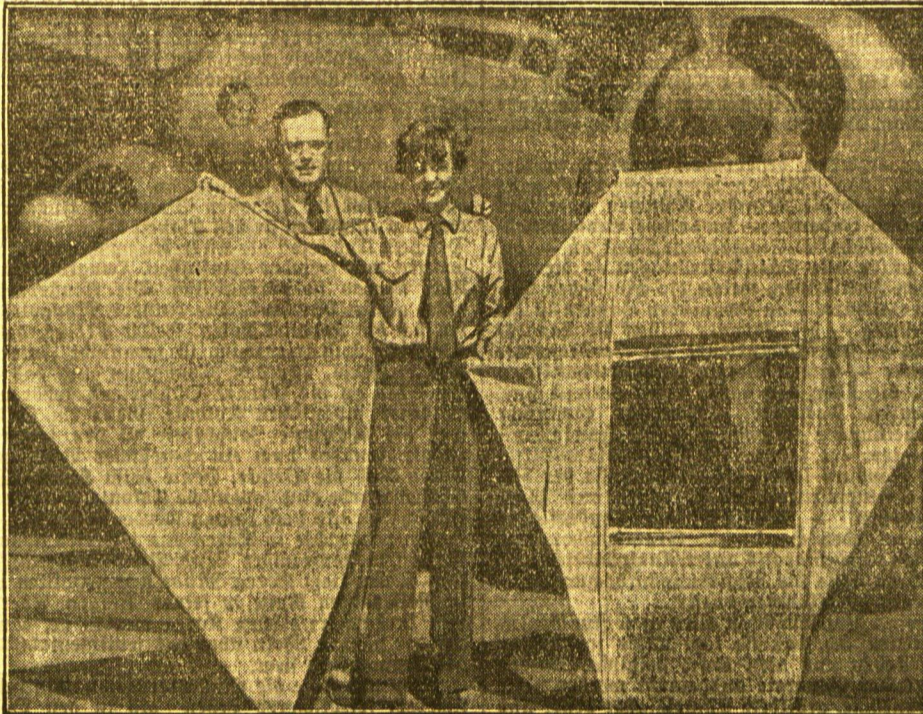
Ihr treuester Helfer bei der Organisation dieses Fluges, bei der es tausend Dinge zu bedenken gab, von der Fliegerlaubnis bis zum Zeichnen der Spezialkarten, von der Zusammenstellung des Proviantes bis zum Einkauf der Fliegerkappen, war ihr Gatte, der amerikanische Journalist George Palmer Putnam. Die beiden führen eine ebenso glückliche Ehe wie das deutsche Sportebepaar Ely Weinhorn-Bern Rosenmeyer. Neugierigen Reportern, die sie fragten, wie denn ihr Gatte über diesen gefährlichen Weltflug denke, erwiderte sie lächelnd: „Ich glaube, er ist ganz froh darüber, George ist überhaupt reizend. Er läßt mich tun, was ich tun möchte. Deswegen lieben wir uns doppelt und dreifach mehr.“

Die große Maschine, in der zehn Passagiere Platz hätten, ist mit einem „fliegenden Kartenzimmer“ ausgestattet worden, wie es vollständiger und sorgfältiger nicht gedacht werden kann. Sender und Empfänger, Meßgeräte von subtilster Technik vervollständigen die Ausstattung des Weltfliegers der Wüste.

Lady Lindy hat auch erklärt, welche Dinge neben den Karten und Meßinstrumenten ihr die wichtigsten auf der langen Reise sind: Tomatenmus, um den Durst zu löschen. Eine Schutzbrille gegen die Sonnenstrahlen und feste, gute Marschstiefel, falls sie irgendwo notlanden muß und eine längere Wanderung zu unternehmen hätte. An anderen Nahrungsmitteln nimmt sie mehrere Thermosflaschen mit flüssiger Schokolade und Büchsenfleisch mit.

Sie will auf dieser langen, waghalsigen Reise feststellen, welche Nahrung die beste ist für so lange Streckenflüge, wie der menschliche Wille, die menschliche Natur, die menschliche Energie in höchster Höhe reagiert und wie lange der Pilot inmitten seiner hundert Karten und inmitten seiner hundert lebenswichtigen und notwendigen Handartefakte vollkommen frisch bleibt und nach wieviel Stunden die Reaktion der Müdigkeit einsetzt.

Miß Lindy hat einen schweren Flug vor sich. Es ist zu hoffen, daß ihr fast sprichwörtliches Glück ihr treu bleibt.



Miß Earhart nimmt Drachen als Notsignale mit

Auf ihrem Fluge will sie ein neuartiges Notsignal mit sich führen, und zwar zwei große Drachen. Falls sie notlanden muß, will sie die beiden Drachen aufsteigen lassen, um so ihre Auffindung zu erleichtern. Hinter Frau Earhart ihr Gatte George Palmer Putnam.

Bestialische Eltern

Furchtbares Verbrechen am eigenen Sohn

Ein fast unbeschreiblicher Fall von Grausamkeit ist durch Zufall auf einem Bauernhof nicht weit von St. Gallen aufgedeckt worden. Sechs Jahre lang hielten verrohete und unmenschliche Eltern ihren einzigen Sohn schlimmer als ein Stück Vieh eingesperrt. „Der junge Tanner ist ins Ausland gegangen“, hieß es seit sechs Jahren im ganzen Dorf, und die von allen Nachbarn bemitleideten Eltern hatten selbst die Polizei mit Nachforschungen nach ihrem „verschollenen“ Sohn beauftragt. In Wirklichkeit lebte der Bedauernswerte unter denselben Dach wie seine Eltern, die wohlhabende Bauersleute sind.

In einer Dachkammer des Wohnhauses hielten sie ihn verriegelt, die ersten Jahre gefesselt und mit einem Knebel im Mund, damit er keine Gelegenheit habe, sich bemerkbar zu machen. Von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten, des Tageslichtes beraubt, denn die Kammer war ohne Licht und Luftzufuhr, vegetierte der junge Mann von seinem 20. bis zu seinem 26. Lebensjahr dahin, mit Pumpen bedeckt auf Strohhalm und nur in der Gesellschaft von Ratten und Mäusen, die ihn buchstäblich angegriffen hatten.

Die unmenschlichen Eltern entgingen nur mit Mühe der Lynchjustiz durch die Dorfbewohner. Sie wurden verhaftet, verharren aber in hartnäckigem Schweigen, so daß man vorläufig noch

im Dunkeln über die Beweggründe dieser grauenhaften Tat ist.

Falscher Prediger verhaftet

„Denn ich habe mächtig gesündigt“ — Das Ende eines Gendarmen-Mörders

Der 82jährige Farmer Allen Brooks ist nach sechsmonatiger Abwesenheit in sein Heimatstädtchen Jonesville im nordamerikanischen Staate Virginia zurückgekehrt, aber in Fesseln und Handfesseln. Sein ganzes langes Leben lang war Brooks nie mit den Gesezen in Konflikt gekommen — das Schwarzbrennen wird von den Bergbewohnern nicht als Vergehen betrachtet — bis ihn die Straftat eines anderen zum zweifachen Mörder werden ließ. Der Schwiegerjohn Brooks sollte wegen Ausgabe ungedeckter Schecks verhaftet werden, aber als der Sheriff mit einem Polizeibeamten kam, um ihn abzuholen, wurden beide Beamten von Brooks mit einer Schrotflinte erschossen. Nach der Tat verschwand der Alte spurlos.

Mehrere Monate darauf predigte eines Sonntags in einer Baptisten-Kirche in Texas, 2000 Kilometer von Jonesville entfernt, ein weißbärtiger Greis, der sich als Reverend Jones ausgab, überaus eifrig und ermahnte die Gemeinde vor jeder Art Sünde. Er schloß seine Predigt mit den Worten: „Ich weiß, was das heißt, denn ich habe mächtig gesündigt, aber mir ward vergeben.“

Der beim Gottesdienst anwesende lokale Polizeichef wurde neugierig über die „mächtige Sünde“

des Predigers, aber dieser wollte nicht mit ihm darüber sprechen, worauf der Beamte ein Bild des Jones mit einer genauen Beschreibung nach Washington an die Kriminalzentralstelle sandte. Und so kam es, daß dieser Tage der Sheriff von Jonesville zum „Prediger“ Jones kam und ihn in seine Heimat zurücktransportierte, wo er nun in einer Gefängniszelle die Morbanlage erwarret.

Das Wunderhuhn von Cerignola

Es gibt ein Märchen von dem Huhn, das goldene Eier legt. Fast aus Märchenhafte grenzen auch die Schilderungen italienischer Blätter von dem Wunderhuhn (schlichter italienischer Landrasse), das Signor Vincenzo Massa in dem Orte Cerignola besitzt. Dieses Huhn erwies sich nämlich als ein Phänomen der Fruchtbarkeit. Innerhalb von 40 Tagen legte dieses brave Huhn genau 122 Eier, wobei es an einem Tage die phantastische Tagesleistung von sage und schreibe 23 Eiern erreichte. An der Henne ist äußerlich nichts Außergewöhnliches wahrzunehmen. Auch werden die Eier dieses Huhnes mit dem Vegetarier als ganz normal bezeichnet.

Paris, 18. März. (Eita.) Wie aus Perpignan berichtet wird, wurde an der französisch-spanischen Grenze ein Lastkraftwagen angehalten, der eine für die spanischen Volkswaffen bestimmte Sprengstoffladung von 177 Kilogramm geladen hatte. Zwei spanische Volkswaffen wurden verhaftet und die Ladung beschlagnahmt.

Eine Reise um die Welt / Von Edgar Lajtha

Von Menschen, Inseln und Ozeanen

Copyright by Rowohlt Verlag Berlin W 50

Sechste Fortsetzung *)

Sie haben zwar die straffe Organisationsfähigkeit, den Ordnungssinn und die Kraft der Preußen, aber die Großzügigkeit des Engländers, die Bonhomie des Franzosen und die Freiheitlichkeit des Amerikaners haben sie nicht. Die Japaner schaffen in der Mandchurei moderne Krankenhäuser, bauen Eisenbahnen, Autostraßen, erhöhen den Lebensstandard, aber mit fanatischem Ernst führen sie an den von ihnen unterworfenen Völkern die Zivilisationsmission, die sie sich selbst suggeriert haben, durch. Und dann gebietet ihnen der Kampf um das nackte Dalein (sie sind ja die ärmste der großen Kolonialmächte), das Kolonialland möglichst für sich auszunutzen.

Dieses Land, das sie das unabhängige Kaiserreich Mandschukuo nennen, in Wirklichkeit ihre jüngste und größte Kolonie, ist fast hundertprozentig chinesisches Land. Trotz dieser Tatsache fühlt man in Mandschukuo deutlich, daß das, was die Japaner schaffen, einzigartig ist und daß für sie der Besitz der Mandchurei eine Frage von Sein oder Nichtsein bedeutet. Die Schlagworte, mit denen sie diesen Besitz verteidigen, sind wahre Worte. Absatzgebiet für ihre Fertigwaren... Rohstoffquelle... Barriere gegen Sowjetrußland... Expansion oder Explosion...

Reisen in Mandschukuo: Der Expresz rast durch furchtbare Ebenen. Sojabohnen wechseln mit Hirsefeldern. Die Stromlinien-Lokomotive, die luxuriösen Schlafwagen, der elegante Veste- und Schreibwagen des Aussichtswagens, das Luxusbriefpapier, das alles ist japanische Arbeit, aus japanischem Material hergestellt.

Sandfäden umgürten die Bahnhöfe, die wie kleine Festungen aussehen. Soldaten mit aufgeflecktem Bajonett überwachen Ankunft und Abfahrt der Züge. Der Expresz rast über Brücken, an deren Ende Beton- und Panzertürme bedrohend wachen. Mitten in den Sojabohnenfeldern stehen Grabsteine gefallener japanischer Soldaten.

Hsinking, die Hauptstadt!

Im vorigen Jahrhundert: Weideplatz eines mongolischen Fürsten.

Vor fünf Jahren unter chinesischer Herrschaft: die schmutzige, ihre Existenz nur einer Eisenbahnlinie verdankende, bedeutungslose, ostchinesische Stadt Changchun. Heute heißt Changchun Hsinking, die neue Hauptstadt.

Hsinking heute!

Hell erleuchteter Bahnhofstunnel — ein Luxus-hotel gegenüber dem Bahnhof — Nachbar in amerikanischem oder Pariser Stil — importierte japanische Weisheit, Kellnerinnen, Prostituierte — Konzerthalle — breite, gut asphaltierte Hauptboulevards — elegante Limousinen neben Nissans und Pongdrofschen — Chinesen- und Mandarinenroben, Japaner in Kimonos oder englischen Straßenanzügen — jedermann mit Aktenmappe und Zeichenbrettchen bewaffnet — silbergefrägte zweiarmlige Laternenreihen in den Hauptstraßen — neue Pachtbauten der neuen kaiserlichen Residenzstadt — die feinsten japanischen Botschaft, das größte Botschaftsgebäude der Welt — sie ist zugleich das japanische Armeehauptquartier und der Botschafter ist zugleich japanischer Armee-Oberbefehlshaber — überall hohe Stahl-, Holz- und Eisengerüste — Balken, Stahlstangen mit klopfenden und hämmern den Menschen darauf — mitten in diesem Bau-Babel frischbetonierte Schwimmbassins — ständig belebte Tennis- und Baseballplätze inmitten des Baurummels — chinesische Kulis fluchen auf Baugerüsten, japanische Kolonnenführer zu Fuß, zu Pferde und auf den Gerüsten befehlen.

Chinesische Kuliwohnungen am Rande des Bau-Babels. — Der Lohn ist höher als der höchste Arbeitslohn in China — Kulis fahren lange Wagenreihen mit Kanalaröhren, Eisenteilen, Ziegelsteinen, Sand, Lehm, Marmor. — Das Zentrum der neuen Stadt ist das Baubüro der Hauptstadt, Hauptquartier japanischer Ingenieure und Architekten, die Tag und Nacht ohne Pause beraten, planen und zeichnen.

Große gelbe Autos bringen Besucher aus Japan. Die besichtigen die Neubauten, die Staatsbank, das Telegraphenamt, das Außenministerium, den neuen Golfplatz, die neuen Parkanlagen, die neuen Museen.

Das japanische Ziel:

*) Siehe „M. D.“ Nr. 60, 61, 62, 63, 64, 65.

Nicht nur neue Straßen, neue Fabriken, neue Paläste bauen sie. Sie wollen auch einen neuen chinesischen Menschentypus schaffen. Aus dreißig Millionen anspruchsloser chinesischer Siedler möchten sie innerhalb von fünfzehn Jahren anspruchsvolle zivilisierte Abnehmer japanischer Waren machen. Wenn das Experiment glückt, so wollen sie diese dreißig Millionen „Modellchinesen“ den vierhundertsechzig Millionen des riesigen, schwer organisierten China als Musterbeispiel japanischer Organisationskunst vorführen.

Damit die Millionen chinesischer Bauern in der Mandchurei, die nicht lesen und schreiben können, japanische Anzüge, japanische Goldfüßlerhalter, japanische Glühbirnen kaufen können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Die Japa-

spricht anders: „... ich hasse die Japaner, nicht bloß ich. Die meisten Chinesen hassten sie. Japaner und Chinesen, das ist wie Wasser und Feuer. Sie können sich nie vereinigen.“

Vor tausend Jahren gaben wir ihnen unsere Kultur, unsere Schrift, unsere Philosophie. Glauben Sie, daß die Japaner uns Kultur geben können? Als Dank aber schnitten sie, als wir machtlos waren, Stück für Stück aus unserem Volkskörper. Während die Europäer schon einen Schlußstrich unter ihre imperialistische Politik setzten, spielten sich die Japaner als unsere Brüder auf und schlugen auf uns ebenso ein wie die Europäer. Einem Bruder-volk verzeihen wir so etwas nie.

Wir wissen zwar, daß sie dies alles hier in Mandchukuo für sich planen. Aber de facto tun sie alles



Koreaner



Koreanerin

ner schaffen sie, indem sie mit dem Analphabetentum aufräumen, indem sie das Niveau, den Lebensstandard dieser Millionen heben und ihnen die moderne Zivilisation bringen.

So schaffen sie den neuen Menschentypus. Ihr Motto ist: Japaner befehlen, Chinesen marschieren. Ihre Schlagwörter heißen: du bist kein Chinese, du bist ein neuer Chinese. Du bist ein Mandchukuo-Mann, du lebst unter der Sonne einer neuen Nation. Dein Reich ist das Land der Zukunft. Wir helfen dir.

Japaner erziehen, beherrschen, befehlen in diesem großen, von Chinesen bewohnten Land ganz allein. Zwar sind die Minister Chinesen, aber ihre Sekretäre sind Japaner — japanische Beamte nehmen die Mandchukuo-Staatsbürger an — die Japaner halten alle Schlüsselstellungen — die Japaner geben Initiativen, welche die chinesischen Minister unterzeichnen — in japanischen Händen ist die Volkserziehung — die Japaner bilden die Landespolizei aus — die Instrukteure der Landesarmee sind Japaner — in den vierzig landwirtschaftlichen Stationen, die über das ganze Land verteilt sind, sitzen japanische Fachleute — fliegende japanische Hospitale bekämpfen Epidemien — im Innenministerium regiert ein japanischer Anti-Opium-Diktator — die Japaner leiten die Propaganda der Regierung — Flugchriftenmillionen regnen aus Flugzeugschwadern — auch die neue Landesflagge kommt so in jedes Haus — Grammophon und Schallplatten werden gratis unter Analphabeten verteilt, so hören diese die Regierungspropaganda. — Was sagen die Chinesen dazu?

Der großen Volksmasse ist alles egal. Im Gegenteil, sie freuen sich, daß sie jetzt unter japanischer Herrschaft stehen und nicht durch maßlose Steuern brandschatzender Generale ausgeplündert werden.

Der vornehme, gebildete Chinese aber denkt und

für uns. Wenn wir fünftausend Jahre durchgestanden haben, so werden wir jetzt auch nicht untergehen. China braucht Zeit. China denkt nicht in zehn und zwanzig Jahren wie Japan, es denkt in Jahrhunderten. Wir werden die Japaner aufsaugen. In hundert Jahren wird die Mandchurei keine japanische Kolonie mehr sein, wir arbeiten für das Jahr zweitausendsechshundertdreißig.“

Volk in Weiß

China war einst groß. Wenn ich das asiatische Festland betrachte, fängt das alte China eigentlich schon nördlich von Indien an. Turkestan, Tibet, dann wieder im Südosten Siam und Indochina... langsam entglitten sie den Klauen des großen gelben Drachen. Und selbst die Küste Kumpchinas ist durchbrochen von fremden Einflüssen. Hongkong ist englisch, Macao ist portugiesisch. Die Neukere Mongolei gehört Rußland. Die Innere Mongolei wollen sich die Japaner holen. Selbst Peking, das altchinesische Kulturzentrum, ist japanische Interessensphäre. Jehol, Mukden, Changchun und das weite Land bis an die Grenze Sibiriens gehören nun zu einer japanischen Kolonie. Ganz im Südosten war die berühmte Landbrücke zu den japanischen Inseln hinüber auch ein chinesischer Vasallenstaat. Korea hieß die Brücke. Heute heißt Korea Chosen. Chosen wurde eine japanische Kolonie, weil sie keine russische Brücke nach Japan werden sollte.

Ich verbrachte in Korea einen Ferienmonat. Es ist kein weltfremdes Land. An der Strecke Moskau-Tokio liegt Korea. Müde Kosmopoliten suchen in Reisepausen Ruhe in seinen Bergen. Aber auch hier in dem friedlichen Korea merken sie, daß, wie auf der ganzen Welt, über das sentimentale Motiv das Dynamische siegt.

Man nennt sie die Einsiedlernation. Ein beschauliches, friedlicheres Leben als in den Dörfern



„Wieviel mal läßt du gewöhnlich die Alten rufen, bevor du antwortest?“

Korea sieht man selbst in dem noch älteren China nicht. Korea hat keine weltgeschichtliche Schicksalsstunde hinter sich. Es hat seine Mission erfüllt. Vor fünfzehn Jahrhunderten überbrachte es den kriegerischen Nipponesen den Buddhismus. Und mit ihm chinesische Schrift, die Baukunst, die Medizin.

Nicht träumerischer Frieden, der das chinesische Gesicht verflärt, und nicht die ewige Sehnsucht nach Wissen und Schönheit, die das japanische Gesicht verflärt, sondern Frieden durch Weisheit trahlt aus den schönen gleichmäßigen Gesichtern der Koreaner, die von allen asiatischen Köpfen am meisten denen der Europäer ähneln.

Koreaner mit Eile habe ich nicht gesehen. Sie wandeln in ihrer schneeweißen Volkstracht durch die Straßen, als ob sie immer philosophierten. Auf den Köpfen der Männer sitzt ein winziger, schmaler Zylinderhut, der mit einem Band unter dem Kinn befestigt ist. Und auch die lange, dünne Pfeife fehlt ihnen nie. Kein einziger Knopf, keine Spange, keine Nadel, nur Maschen halten die Kleider der Männer und Frauen zusammen.

Fast möchte man glauben, daß die Koreaner noch sauberer sind als die japanischen Sauberkeitsfanatiker. Nie sah ich einen Schmutzleck auf ihrer weißen Tracht. Vorbildlich sauber sind ihre Wohnungen. Statt Strohmatte bedeckt eine Art gewachster Pappdeckel den Boden ihrer kleinen Familienhäuser, die auch Schiebetüren mit Papierfenstern haben. Die Säuer werden unterirdisch geheizt. Der Schornstein steht abseits neben dem Haus. Auch die Koreanerinnen schlafen auf harten Holzstufen, aber der Boden ihrer Häuser, auf dem sie schlafen, ist im Winter wohl warm. Auch ihre Häuser sind wenig belüftet, aber mehr als die japanischen. Sie sind Liebhaber von Truben, die sie mit Lack überziehen oder mit Messing beschlagen oder mit Perlmutter einlegen. Manche Trube ist klein wie ein Nadelkasten, manche größer als ein europäischer Büroschreibtisch.

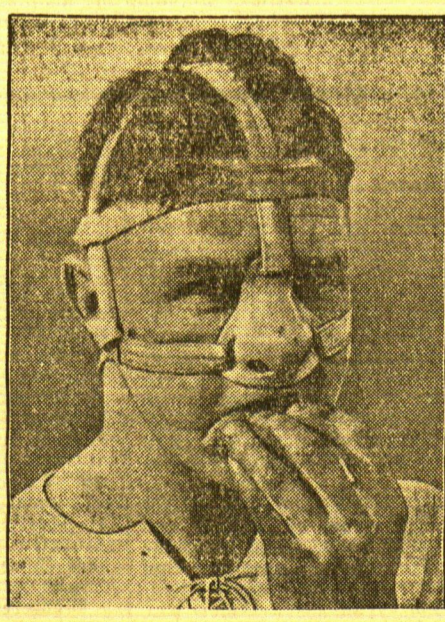
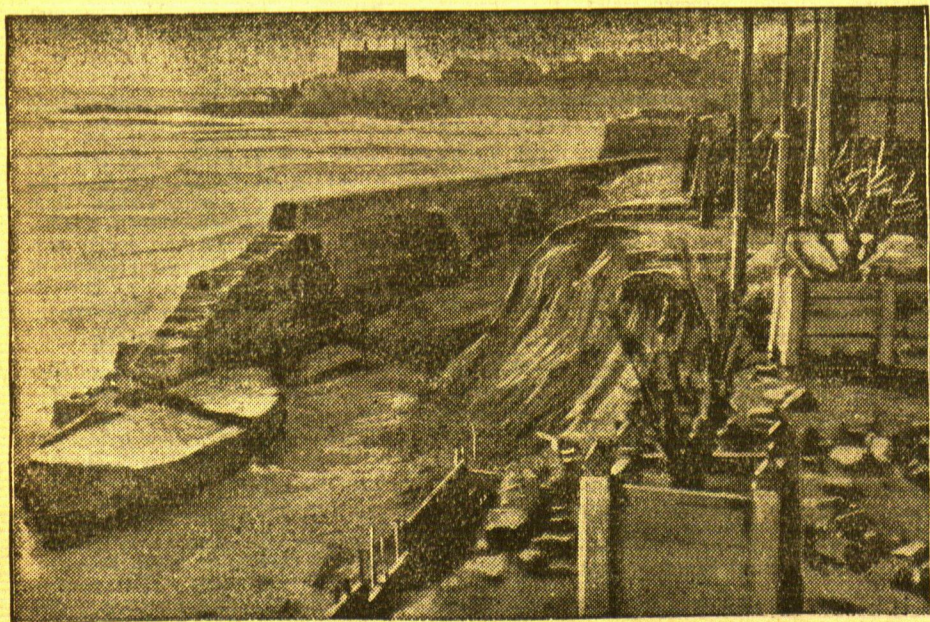
In Korea sind viel Christen. Deutsche, amerikanische, belgische und französische Missionare haben das Land mit Schulen und Klöstern überflutet. Die Koreaner haben viel gelitten. Vor der japanischen Herrschaft saugte sie die aristokratische Oberschicht bis aufs Blut aus. Jetzt sichern sich die Japaner alle einträglichen Posten und Einnahmequellen. Sie sind ein sehr armes Volk. Ihre Kinder sind im Sommer tagsüber auf den Feldern, sie müssen den ganzen Tag auf und ab rennen, um die Vögel von den Ähren fernzuhalten.

Die Japaner dulden hier die christlichen Missionare. Denn sie predigen den armen Koreanern von einer besseren Welt im Himmelreich.

Ergreifend sind die Gottesdienste in den Klosterkirchen für koreanische Christen. Rechts sitzen die Frauen und kleinen Mädchen in Weiß — alle sitzen auf der Erde. Nur die fremden Patres thronen auf zwei Kirchenbänken zu beiden Seiten des Altars. Unter ihnen erblickt man hier und da eine bronzenfarbene koreanische Nonne oder einen koreanischen Mönch.

Die Koreaner sehnen sich nach Frieden und Freiheit. Freiheit? Sie, die leidenschaftlichen Jäger, dürfen keine Gewehre haben. Auch gibt es keine koreanische Landesarmee. Japanische Truppen liegen in den Garnisonen. Frieden? Die Autostraßen, die Eisenbahn stören die gemächliche Ruhe ihres Lebens. Allerdings haben die Japaner in den letzten zwanzig Jahren aus Korea einen gepflegten grünen Garten gemacht.

(Wird fortgesetzt!)



Links: Stürme wüteten in Westeuropa. Sowohl an der englischen als auch an der französischen Atlantikküste tobten so gewaltige Stürme, die zahlreiche Verwüstungen anrichteten; auch eine große Anzahl von Todesopfern ist zu beklagen. — Viele Aufnahme, die in La Paz (Frankreich) gemacht wurden, zeigt, wie die Wogen des Meeres die Strandanlagen zerstört haben

Mitte: Auch beim Rugby macht man seine Erfahrungen! Eine libanesisch-studentenmannschaft der Rugbymannschaft weist gegenwärtig in Deutschland und spielte zum ersten Male gegen den Gau Baden. Zu der Mannschaft gehört auch dieser Sportsmann, der sich mit einem seltsamen Maskenschuh beim Spiel vorstellte. Viele Erfahrungen aus früheren Treffen haben ihm den „Gehschirker“ wohl als besonders schutzbedürftig erweisen lassen

Rechts: Mit dem Auto durch die Wand. Ein nicht alltäglicher Unglücksfall ereignete sich in Berlin-Weißensee, bei dem ein Lauto den großen Teil einer Hausfront einbrachte. Zum Glück kamen bei diesem Unglück keine Menschenleben zu Schaden.

Der Aufbau des imperialistischen Italiens

Mussolini verurteilt die ausländische Pressebege

Die feierliche Einweihung der Internationalen Mustermesse in Tripolis, die von Mussolini vorgenommen wurde, bildete einen weiteren Höhepunkt der Libyen-Reise des italienischen Regierungschefs. Tausende und Abertausende hielten die Straßenzüge besetzt. Mussolini wurden, wo immer er sich zeigte, begeisterte Huldigungen dargebracht, kein Schaufenster, kein Haus, das nicht sein Bild schmückte.

Der Duce erschien in Begleitung des Präsidenten des Exekutivkomitees, Melchiorri, und betrat nach der Entfaltung eines mächtigen Standbildes des Julius Cäsar zunächst den Pavillon Rom und dann nach einem Besuch im Pavillon Palermo den großen deutschen Stand, den er gleichfalls eingehend besichtigte. Starke Anteilnahme fand auch der ostafrikanische Pavillon, der mit 800 Quadratmeter Fläche schon als Bauwerk an sich einen starken Eindruck vermittelt. Auch hier war Mussolini immer wieder Gegenstand gewaltiger Demonstrationen, in die sich das Dröhnen von Hunderten von Flugzeugen mischte, die die Ausstellung überflogen.

Nach einer halbstündigen Besichtigung richtete Mussolini eine auf alle italienischen Sender übertragene Ansprache an die Eingeborenen. Mit ihm hatten Generalgouverneur Balbo, die Minister Gessona und Alfieri sowie der Parteisekretär Starace das Podium betreten. In seiner Ansprache erinnerte der Duce an den gewaltigen Wandel, der sich seit seinem ersten Besuch vor elf Jahren vollzogen hat. Heute wehe vom Mittelmeer bis zur Ostküste die italienische Trikolore, die von allen geachtet werde. Unter ihrem Schutz könnte ebenso wie die italienischen Kolonisten auch die arabische Bevölkerung ihrer friedlichen Arbeit nachgehen, da sie wisse, daß ihre Sitten und Bräuche und ihre Religion gleichfalls respektiert werden.

Die neue gigantische Küstenstraße, so fuhr der Duce fort, sei ein weiterer Beweis für den Aufbau des imperialen Italiens, das auch in schwersten Stunden der jüngsten Vergangenheit sich von niemandem in die Knie haben zwingen lassen. Mit sehr scharfen Worten wandte sich Mussolini dann gegen die Hebe, die seine Libyen-Reise in gewissen ausländischen Blättern ausgelöst hat. Eine solche beklagenswerte Marnkampagne und ein derartiger hysterischer Komplex könne nur Mißtrauen hervorrufen und den Frieden zwischen den Völkern stören. Seine Reise lege jedoch Zeugnis von dem imperialen Willen Italiens ab, einen Willen, den männliche Völker immer gehabt haben und immer haben werden. Italien wüchse mit allen Völkern in Frieden zu leben und mit denen zusammen zu arbeiten, die den Willen dazu zeigten. Es rüffe zu Wasser, zu Lande nur deshalb, weil es dem Beispiel der anderen folgen müsse. Das italienische Volk, so erklärte der Duce abschließend, wolle Frieden, weil es in jäher Arbeit eine ungeheure Aufgabe zu lösen habe.

Nach Schluß seiner immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Ausführungen wurden Mussolini erneut begeisterte Huldigungen dargebracht.

Mussolinis Zeltlager in der Wüste

Vor dem Eintreffen Mussolinis in Tripolis mußte der Duce und sein gesamtes Reisegefolge mitten in der libyschen Wüste in einer riesigen Zeltstadt übernachten. Die Presse schildert dieses ungewöhnliche Ereignis recht ausführlich: Von Benghasi aus, wo Mussolini einige neue öffentliche Gebäude einweihte, ließ sich unmöglich an einem Tag das nächste bewohnte Zentrum in westlicher Richtung auf der Autostraße erreichen, das die Karawane von mehr als zweihundert Personen hätte aufnehmen können: So wurde der nächtliche Lagerplatz der Reisegesellschaft mitten in der afrikanischen Steppe aufgeschlagen. Wenn auch ein tatsächlicher Stützpunkt fehlte, so fand man hier doch eine historische oder legendäre Stelle, um den Abschnitt zu bezeichnen: den Punkt nämlich, an dem die alte Grenze zwischen Libyen und der Cyrenaika verläuft. Die Legende weiß eine fesselnde Geschichte von der Grenzziehung zwischen Karthago und dem damals von Griechen besiedelten Gebiet der „Nin-Städte“, der Pentapolis, zu berichten. Die beiden Staaten konnten sich nicht darüber einig sein, wo die Grenze zwischen ihren Ländern verlaufen sollte. Da kamen sie überein, daß zu gleicher Zeit aus Karthago und aus der griechischen Hauptstadt je zwei Brüder aufbrechen sollten; und wo die beiden Paare sich begegneten, sollte der Grenzstein errichtet werden. So geschah es. Als sich aber bei der Begegnung herausstellte, daß die Karthager sehr viel mehr Land „erlangt“ hatten als die anderen, da wurden sie beschuldigt, zu früherer Stunde als der vereinbarten aufgebrochen zu sein. Sie protestierten; und um die Gerechtigkeit ihres Sieges zu beweisen, ließen sie sich an der Stelle, die die Grenze Karthagos sein sollte, lebendigen Leibes begraben. So wenigstens wird die Legende an der legendären Stelle erzählt.

Hier nun ist an der libyschen Küstenstraße ein hoher Triumphbogen errichtet worden, der gleichzeitig den vaterländischen Tod der beiden Karthager und die Begründung des italienischen Imperiums ins Gedächtnis rufen soll. Darstellungen der sterbenden Brüder Phili und Schimä die Außenseiten und im Durchgang sind Reliefs angebracht, die die Gründung des neuen Imperiums — Mussolini überreicht dem König Viktor Emanuel eine Urkunde, auf der die Urteile Italiens-Ostafrikas sichtbar sind — und die Aufnahme der friedlichen Kolonisationsarbeit darstellen. Mussolinis Auto durchfuhr als erstes den Triumphbogen, der von Scheinwerfern in helles Licht gestellt und von Leuchtfenern die im Umkreis in großen Pfannen brennenden, flackernd erleuchtet war in der afrikanischen Wüstenlandschaft. Der Bogen trägt auf der einen Seite in großen, goldenen Lettern die Inschrift: „Mögest Du, hehre Sonne, niemals etwas Größeres sehen als Rom!“

Unweit dieses Fanals war das weitausgedehnte Zeltlager aufgeschlagen, um die mehr als 200 Teilnehmer dieser Fahrt mit einer Bequemlichkeit aufzunehmen, die auf die Wüste wenig Rücksicht nehmen wollte. In einem Zelt, längs der sandigen Straße, bewacht von einem eingeborenen Soldaten, fand jeder sein Bett. In anderen Zelten standen die Tische für das Abendessen, das eher schon ein Diner war, gedeckt, wie es durchaus städtischen Luxushotels geziemt. Wenn man ein Beispiel für die bewundernswürdige Organisation anführen will, genügt es zu berichten, daß dieses Wüstendorf auf ordnungsgemäß mit mehreren Besten und drei Glä-

fern gedeckten Tischen von Kellnern serviert wurde, die am Mittag den unter dem Einfluß der bevorstehenden Abfahrt etwas heftigen Gästen das zweite Frühstück in Benghasi gereicht hatten: man hatte sie mit Flugzeugen transportiert.

Inmitten des Lagers aber steht Mussolinis Zelt, vor dem ein Leopard angeheilt ist, ein symbolisches Geschenk der einheimischen Bevölkerung. Arabische „Fantasten“, krigerische und volkstümliche Tänze bilden das Abendprogramm des Lagers; den ganzen Weg schon hatten die Hirtenfamilien mit ihrem Vieh Spalter gestanden, bis die zur Weide genutzte Steppe in die syrische Wüste überging. In Agadabia, der auf dem Wege von Benghasi liegenden ehemaligen Hauptstadt der Senussi, empfing die eingeborene Bevölkerung Mussolini mit denselben lauten Kundgebungen, wie das an anderen Plätzen geschehen war. Und von der Ferne leuchtete die Feuer der Nomaden zu dem üppigen Zeltlager hinüber, das rasch wie eine Kata Morgana morgen aus der Wüste verschwunden sein wird.

„Nicht die mindeste Gefahr“

Das französische Echo auf die Kundgebungen Mussolinis für den Islam

Berlin, 18. März. Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Paris: Die französische Öffentlichkeit folgte dem libyschen Zuge Mussolinis insofern mit Interesse, als zahlreiche französische Berichterstatter an ihm teilnehmen und ein fortlaufendes Bild von der Reise geben. Darüber hinaus erregt die Veranstaltung hier eine gewisse politische Teilnahme, die darin zum Ausdruck kommt, daß der Inspektor der überseeischen Luftstreitkräfte Frankreichs, General Denain, der sich augenblicklich in Afrika aufhält, auf dem Wege von Kairo nach Algier in Benghasi gelandet ist und dort mit Mussolini eine Zusammenkunft gehabt hat. Die französische Regierung beweist damit, daß sie ein offenes Auge für die italienische Kraftentfaltung in Nordafrika hat. Dies bedarf übrigens keiner besonderen Unterstreichungen, da die französisch-italienischen Beziehungen hier weitgehend durch die Sorge Frankreichs um die ungehinderte Verbindung zwischen den Truppenbeständen in Nordafrika und dem Mutterlande bestimmt werden. Die afrikanische Armee Frankreichs spielt in den Aufmarschplänen des Pariser Generalstabs eine sehr große Rolle, und man erinnert sich, mit welchem Nachdruck Frankreich den Italienern, als diese den Regus noch nicht besetzt hatten, das Recht zu bestritten versuchte, in Äthiopien schwarze Truppen zu rekrutieren. Alles das sind aber sehr allgemeine Fragen, die durch Mussolinis Libyenzug nicht aktualisiert, sondern lediglich beleuchtet werden. Nach französischer Meinung ruft die Kolonial-

politik des italienischen Regierungschefs hauptsächlich englische Interessen auf den Plan, und so sehen die Franzosen vorläufig keine Veranlassung, ihre selbstlichere, manchmal sogar ein wenig gering-schätzigere Betrachtungsweise gegenüber dem italienischen Machtwort, wo er sich auch entfalten möge, zu ändern.

Verschiedene Worte und Gesten Mussolinis während seines libyschen Zuges zeigen, daß er dem mohammedanischen Problem große Aufmerksamkeit zuwenden und sich die Sympathien der Mohammedaner zu erwerben sucht. Das könnte an sich den Franzosen nicht ganz gleichgültig sein, da sie es in ihren Besitzungen und Schutzgebieten mit einer zahlreichen mohammedanischen Bevölkerung zu tun haben und dabei in der letzten Zeit besonders in Algerien auf gewisse Schwierigkeiten stoßen, an denen der Mohammedanismus allerdings nur mittelbar beteiligt ist. Es hat aber den Anschein, als ob man sich hier

darüber besonders aufrege. Verschiedene Kundgebungen Mussolinis, in denen er an die Mohammedaner Nordafrikas appelliert, werden hier nur sehr flüchtig verzeichnet, obwohl sie sehr wirkungsvoll gewesen zu sein scheinen. Allerdings wartet man hier die große Rede ab, die Mussolini zum Abschluß seiner Reise in Tripolis halten wird. Offenbar legt man der neuen mohammedanischen Politik Italiens keine übermäßige Bedeutung bei, und zwar wohl hauptsächlich darum, weil der Islam nach französischer Ansicht kein universaler Begriff mehr ist. Der Berichterstatter des „Temps“, der an der libyschen Reise teilnimmt, gibt die einzige französische Stimme ab, die sich bisher zu dieser Frage äußert hat. Er glaubt feststellen zu können, daß die neue Politik Italiens gegenüber dem Islam, selbst wenn sie sich weiter entwickle, „in keiner Weise geeignet ist, ernste Fragen aufzuwerfen, und nicht die mindeste Gefahr darstellt“.

Täglich Zusammenstöße in Palästina

Spannung zwischen Arabern und Juden auf dem Höhepunkt

Jerusalem, 18. März (Eita). Die Unruhen in Jerusalem sind wieder größer geworden. Fast täglich finden zwischen Arabern und Juden Zusammenstöße statt; doch hat es dabei keine Toten gegeben. Aus Nordpalästina wird berichtet, daß dort bei Safsaba in diesen Tagen ein Araber getötet worden ist.

Die politische Leitung der jüdischen Organisationen Palästinas hat sich an die britischen Behörden mit der Bitte gewandt, für Nordpalästina den Kriegszustand zu verkünden. Die Bitte wird mit dem Anwachsen der Unruhen in Palästina begründet.

London, 18. März (Eita). Ergänzend wird gemeldet, daß gestern in einer Vorstadt Jerusalems Zusammenstöße stattfanden. Im arabischen Viertel unweit des Jaffa-Tors wurde aus einem schnell-fahrenden Automobil eine Bombe geworfen, durch deren Explosion drei Araber verwundet wurden. In einem anderen Viertel der Stadt wurde bei einem Café noch eine Bombe geworfen, durch die vier Araber schwer verletzt wurden. Darauf wurde die Stadt von einer ungewöhnlich großen Unruhe ergriffen. Die Spannung zwischen Juden und Arabern hat, wie es scheint ihren Höhepunkt erreicht.

London, 18. März (Eita). Der Kolonialminister gab gestern nachmittag im Unterhaus, als er über die letzten Zwischenfälle in Palästina sprach, der Ueberzeugung Ausdruck, daß es sich mehr um die Schritte einzelner „Veruntreuer“ handle, denen das Oberste Komitee der Araber nicht zustimmen werde. Weiter sprach sich der Kolonialminister unge-

wöhnlich scharf gegen die von Italien im Osten geführte antibritische Propaganda aus.

7000 Sektar überschwemmt

London, 18. März. (Eita.) Wie sich jetzt übersehen läßt, hat die Hochwasserkatastrophe in Mittelengland ungeheure Ausmaße angenommen. Etwa 7000 Sektar (28 000 Morgen) sind bereits vollkommen überschwemmt. Nun droht diesem Gebiet aber eine noch größere Katastrophe. Während der ganzen Nacht haben etwa 2000 Mann an den Deichen des Flusses Duse gearbeitet, um einen Bruch zu verhindern. Falls die Deiche dem Hochwasser nicht Einhalt zu gebieten vermögen, dürften mindestens weitere 30 000 Sektar von den Fluten überschwemmt werden.

Eine Frau fliegt um die Welt

Oakland, 18. März (Eita). Die Ozeanfliegerin Amelia Earhart ist gestern in Oakland in Kalifornien zu ihrem Flug um die Welt gestartet. (Wir verweisen auf den Aufsatz auf der dritten Seite der Beilage dieser Nummer. Die Red. des M. D.)

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wirtschaftlicher Wochenbericht

In der vergangenen Woche, vom 7. bis 14. März, hat die Aktiengesellschaft „Meißen“ von den Landwirten insgesamt 8405 Schweine aufgekauft, und zwar 7755 Bacon- und 650 Fetteschweine. In der Woche zuvor wurden 6953 Schweine aufgekauft. Ausgeführt wurden in der Woche vom 7. bis 14. März 5528 (416 428) Kilogramm Bacon- und lebende Bacon- und Fetteschweine. Ferner wurden noch 86 lebende Rinder ausgeführt. Weiter kamen verschiedene Fleischwaren, darunter auch Konserven und Geflügel, zur Ausfuhr, und zwar insgesamt 109 842 Kilogramm. Alles in allem sind in der vergangenen Woche 526 270 Kilogramm Fleisch ins Ausland ausgeführt worden, während in der Woche zuvor die Ausfuhr 474,2 Tonnen betrug.

Die Aktiengesellschaft „Pienocentras“ hat in der vergangenen Woche vom 8. bis 14. März 118 826 Kilogramm Butter ausgeführt. Seit Beginn dieses Jahres sind 1 824 116 Kilogramm Butter gegenüber 1 115 708 Kilogramm in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres ausgeführt worden. In diesem Jahr sind also 208 408 Kilogramm Butter mehr ausgeführt worden. Den Milchverwertungsgenossenschaften wurden für Ausfuhrbutter I. Sorte 8 Lit und II. Sorte 2,85 Lit je Kilogramm gezahlt.

Vom 8. bis 14. März hat „Pienocentras“ 429 840 Eier gegenüber 197 200 Eiern in der Woche zuvor ausgeführt. Den Genossenschaften wurden in der vergangenen Woche für Eier 1,94 Lit je Kilogramm gezahlt. („Eita“).

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 19. März: Mäßige südwestliche Winde, stark bewölkt, vorwiegend trocken, etwas wärmer.

Für Sonnabend: Wollig bis heftig, Regenfälle.

Temperaturen in Memel am 18. März
6 Uhr: + 2,6, 8 Uhr: + 2,0, 10 Uhr: + 3,5

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel	1005,6	SW. 1	dieftig	+ 2,0	2	1 1/2
Udler-Grund (Südweil. von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Hammern	1006,8	N. 1	dieftig	+ 1,0	1	1/2
Saparanda	1012,6	ND. 4	Schnee	- 3,0	5	1/4
Karibuda	1007,3	S. 1	dieftig	- 1,0	5	1/2
Wisby	1005,5	W. 1	wolkig	0,0	1	30

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seeadampfer, MS = Motorschiff, Motorlegler, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

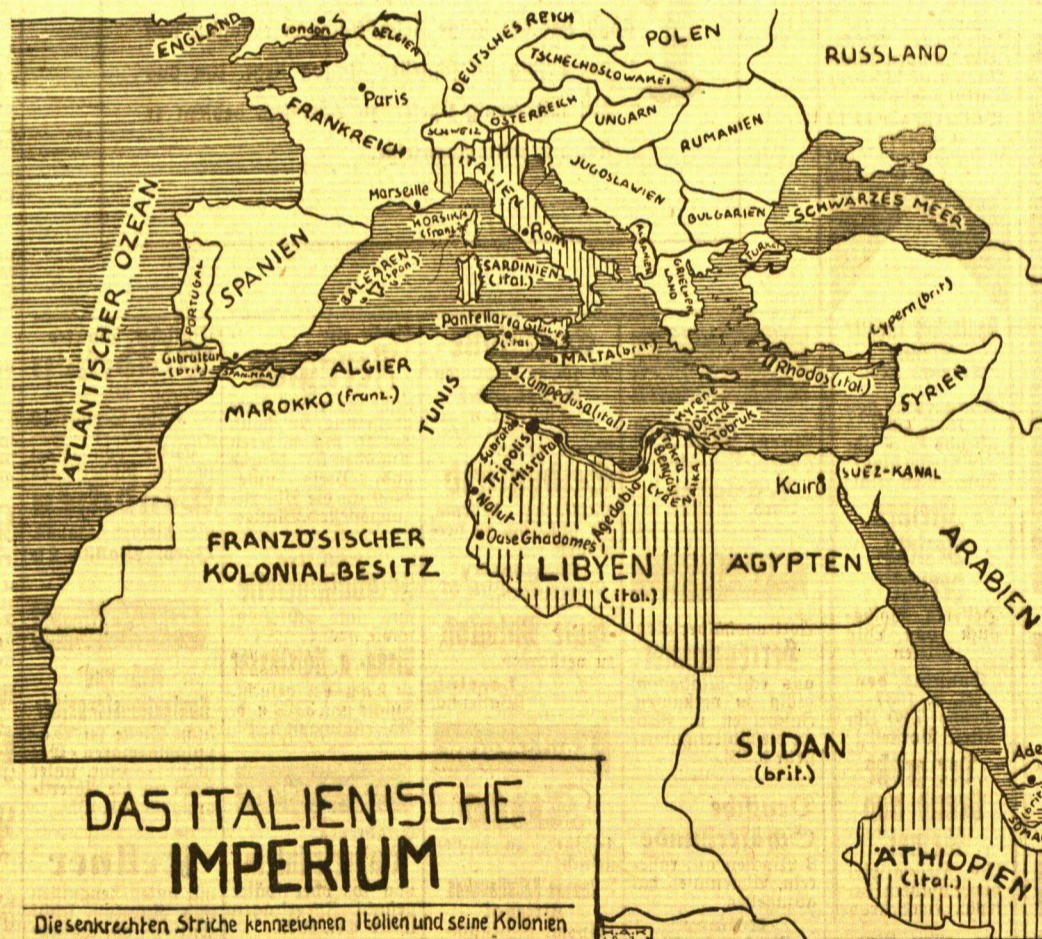
Eingang:	
16. 3.	187 SD Hamah, R. Broomer, Bruntisland-Kohlen, Menhofer
Ausgang:	
17. 3.	186 SD Wineta, R. Weber, Stettin, verschied. Güter, Kraule
	187 SD Barroff, R. Marcinkus, Hull, Südkau, W. T. Gel.
	188 SD Marieholm, R. Ubelst, Stockholm. Werbe und versch. Güter, Maaga
	189 SD Bille, R. Brochwitz, Wismar, Schweine B. T. Gel.

Regelstand: 0,38 m. — Wind: SSO. 2 — Strom aus. — Suldfäher Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postwesen: Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Zu der Reise Mussolinis durch Libyen

Die Lage des italienischen Imperiums



Die senkrechten Striche kennzeichnen Italien und seine Kolonien

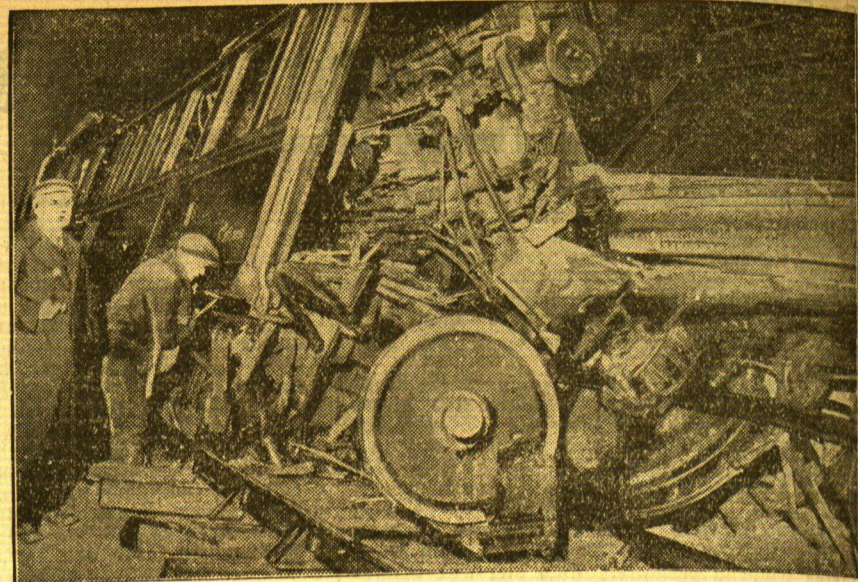
Mitte der vorigen Woche hat sich Mussolini an Bord eines Kriegsschiffes begeben, um nach Libyen zu fahren. Er hat zunächst an Flottenmanövern an der Küste dieser italienischen Kolonie teilgenommen, ging dann am Freitag voriger Woche in Tobruk an Land, und fuhr dann nach der 135 Kilometer östlich von Tobruk liegenden italienisch-ägyptischen Grenzstadt Misrata, um in diesem östlichen Ort Libyens die Einweihung der 1900 Kilometer langen an der Küste Libyens verlaufenden Straße vorzunehmen. Hier, an der Grenze, machte Mussolini Rast, um im Laufe der letzten Tage auf der großen Küstenstraße nach Westen zu fahren. Ueberall war Mussolini, der freudensweise von mehr als hundert Flugzeugen und mehreren hundert Automobilen begleitet war, Gegenstand begeisterter Begrüßungen durch die Bevölkerung. Am letzten Mittwoch hat Mussolini die Mustermesse in Tripolis eröffnet. An den Besuch von Libyen, den man vielerorts als eine Demonstration gegen England betrachtet, werden sich

wiederum Flottenmanöver anschließen, und dann wird Mussolini wieder nach Italien zurückkehren. Unsere Karte gibt ein Bild von der Lage des italienischen Imperiums. Sie macht deutlich, wie das Gebiet des britischen Sudan von Libyen und dem neueroberten Aethiopien (Abyssinien) flankiert wird. Sie zeigt weiter, wie einerseits die Verbindung zwischen dem italienischen Mutterland und seiner nordafrikanischen Kolonie Libyen durch die in britischem Besitz befindliche Insel Malta unterbrochen wird, wie andererseits aber auch Italien die britische Verbindung von Gibraltar über das Mittelmeer und durch den Sueskanal nach Indien scheidet. Sie zeigt auch weiter, weshalb England und Frankreich so besorgt sind, daß Italien sich nicht auf den spanischen Balearen-Inseln festsetzt; im Besitz dieser Inseln würde Italien die Verbindung zwischen Frankreich und dem gewaltigen französischen Kolonialbesitz in Nordafrika auf das schwerste bedrohen und ebenso auch der britischen Seeverbindung durch das Mittelmeer viel von ihrem Wert nehmen.



Umgekehrter Baum
verursachte das Eisenbahn-
unglück in Frankreich

In der Nähe von Bourges südlich von Paris ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, durch das 13 Menschen ums Leben kamen. Die Ursache bildete eine vom Orkan umgestürzte Ulme, die über das Gleis fiel und durch die der Zug zum Entgleisen gebracht wurde. Das Tragische des Unglücks ist, daß der Besitzer der Ulme bereits vor längerer Zeit im Prozeßwege zur Beseitigung des Baumes aufgebietet war, aber schließlich das Recht erhielt, den Baum zu fällen. — **Recht:** Der Lokomotivführer, der in den ersten Personenwagen hineingehoben wurde.



Die Geburt eines
Töchterchens
zeigen hochehrent an
Moses Stoch und Frau Mary
z. Zt. Jüd. Krankenhaus.

**Brault-
schleier**
in großer Auswahl
Gertrud Mantwill
Fuggelgeschäft
Friedr.-Wilh.-Str. 12.

Capitol Donnerstag 5 1/2
u. 8 1/2 z. l. Male
Der deutschspr. spand. Sittenfilm
Gehe hin, liebe u. leide
Beiprogramm

**Sonntag, den 21. März, abends
8.30 Uhr, im Schützenhaus**
einmaliges Auftreten des welt-
berühmten Künstlers

Georges Juoreneff
Auf der Durchreise von Kaunas nach
Berlin gibt der bekannte Bass-Bariton,
der erste Sänger der Belgischen
Königl. Oper, ein

Gastspiel in Memel
Aus dem Programm: Arien aus
den Opern Walküre, Faust, Dämon,
Ruslan und Liudmila, Boris Gudonov,
Fürst Igor, Aleko Lieder und Kom-
panzen berühmter Komponisten.
Musik von Wagner, Glinka, Tschai-
kowski, Rachmaninow, Mosorgski,
Borodin, Gounod u. a.
Die Vorträge erfolgen in italienischer,
deutscher und russischer Sprache.
Am Flügel: Komponist J. Kačinskas
Eintittskarten im Vorverkauf zu
6 bis 2 Lit täglich von 11—14 und
17—20 Uhr im Schützenhaus erhältlich

Heute
am 19. März 1937, nachm. 4 Uhr,
findet im Schützenhause in Memel die
Ziehung der Lotterie
des Bundes der Kriegsbeschädigten statt
Ein kleiner Rest von Losen ist in
den durch Plakate bezeichneten Ge-
schäftsstellen sowie im Büro der
Kriegsbeschädigten, Neuer Markt 1,
noch zu haben.
Die Lotterie-Kommission
J. Trumpa, Vorsitzender

Deuk = Motore
eingetroffen
Schmidtke & Rosenberg

Suche von sofort
Lehrstelle
im Büro. Beherrschte
die lit. und deutsche
Sprache. Schreib-
maschinenkenntnis
vorhanden. Zuschr.
unter 3220 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

**Stellung-
suchenden**
sende man einge-
richtete Bewerbungs-
papiere (Zeugnisse
oder beglaubigte
Zeugnisabschriften)
im Falle der Nicht-
einstellungsmöglichkeit
beschleunigt zurück,
da verzögerte Rück-
sendung oder gar
Einbehaltung die
sich Bewerbenden
benachteiligen
könnten.

Kammer Ab Donnerstag
5 und 8 1/4 Uhr
Der neue Ufa-Großfilm
Glückskinder
mit **Lillian Harvey, Willy Fritsch**
Paul Kemp, Oskar Sima
Regie: **Paul Martin**
Musik: **Peter Kreuder**

u. a. „Ich wollt', ich wär ein Häbn“
Die Presse zur Uraufführung im
Ufa-Gloria-Palast, Berlin:
Ein Schnellfeuer witziger Pointen, her-
vorragender Situationskomik, über-
raschender Wendungen zeichnet
diesen Film aus. Die gute Laune des
Publikums steigerte sich von Minute zu
Minute, entlud sich immer wieder in
Applaus und wurde am Ende zu einer
begeisterten Ovation...
Beiprogramm
Apollo Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Das Mädchen vom Moorhof
Hansi Knotek / Beiprogramm

Nachruf
Am Montag, dem 15. d. Mts. starb im Städtischen
Krankenhaus zu Memel unsere liebe und treue
Lehrerin, Fräulein
Maria Lakißus
Ueber zwei Jahre ist sie an der hiesigen Schule in
aufopfernder Pflichterfüllung zum Segen der ihr
anvertrauten Jugend tätig gewesen. Durch ihr
bescheidenes und stilles Wesen hat sie sich die
Liebe der Schüler und die Herzen der Eltern er-
worben. Die ganze Schulgemeinde steht in Gedanken
trauernd an ihrer Bahre und wird ihr ein bleibendes
Andenken bewahren.
Timstern, den 17. März 1937.
**Im Namen der Schulgemeinde
der Lehrer und der Schüler**
Kahlfeld, Lehrer

Am 15. d. Mts. verschied nach langem, schweren
Leiden im Städt. Krankenhaus zu Memel unsere
liebe Kollegin, Fräulein
Maria Lakißus
Lehrerin in Timstern
Seit 2 Jahren gehörte Sie unserem Verein an und
hat ihr Interesse stets durch rege Mitarbeit
bewiesen. Nach Gottes Ratschluss mußte sie, die
zu den besten Hoffnungen berechnete, in der Blüte
ihrer Jahre von uns scheiden. In der kurzen Zeit
ihrer Mitgliedschaft hat sie sich die Wertschätzung
aller erworben.
Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.
Lehrerverein Pogegen

Wir trauern um den Tod des bis-
herigen Gemeindeverordneten
Tischlermeister
Hermann Schulz
den nur die Krankheit an weiterer
Fürsorge für die Gemeinde hinderte.
Es ist unser gewisser Trost, dass
der himmlische Vater ihn zu seinem
Frieden gerufen hat. Er wird uns
dort mit ihm vereinen.
**Evangel. Kirchengemeinde
Goadjuthen**
Zücht. Büfettfräulein
mit guter Garderobe sucht von sofort
Zur Goldenen Traube
Hofstraße 6

**Wegen Auflösung
der Wirtschaft
zu verkaufen:**
1 modernes, kompl.
Speisezimmer (Eiche),
Schlafzimmer,
Salonmöbel,
Schränke, Tische,
elektr. Lampen, Küche
Stühle u. verchiedene
Wirtschaftsachen.
Bäckerstraße 11/12
1 Treppe
Zu besichtigen täglich
v. 11—2 u. 4—6 Uhr

**Deutsches Theater
Memel
Telefon 2266**
**Donnerstag, den
18. 3. 1937**
abends 8.15 Uhr
(Unrecht blau)
Zum letzten Mal!
**„Kleines
Bezirks-
gericht“**
Helleres Volks-
stück von Otto
Blöchl
**Sonntag, den
21. 3. 1937**
abends 7.30 Uhr
Freie Vorstellung!
**„Der große
Brand von
Memel“**
Ein Heimatstück
von Elisabeth
Jespers, Regie
Blöchl
Zu allen Vor-
stellungen auch
freier Karten-
verkauf.
Kassenstunden
täglich von 11
bis 1 Uhr und v.
5 bis 7 Uhr.

**Auto-
Vermietungen**
Anruf 4414
Amel 7-Cig.-Amouf.
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4.

Verkäufe
Fortzugshalber eleg.
Sterrenzimmer
aus edl. Mahagoni
billig zu verkaufen.
Zuschriten u. 3225
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

**Deutsche
Schäferhunde**
8 Wochen alt, raffe-
rein, Ahnentafel, hat
abgegeben
Reimer
Parkstraße 16

**Zu kaufen gesucht
Gleichstrommotor**
440 Volt, bis 20 PS,
1 gebrauchte Sub-
kompresse. Zuschr.
u. 3224 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb.

Längst hat der kluge Geschäftsmann erkannt, daß
der Erfolg im schnellen Umsatz liegt. Um das
Ziel mit wenig Spesen zu erreichen, bedient er
sich der Zeitungsanzeige.

Segeljolle
20 qm, zu verkaufen
Bobrowski
Töpferstr. 6

**Neues, echtes
Seidentleid**
Vichfarbe hellrosa,
für schl. Fig. zu ver-
kaufen.
Szepansky
Bommels-Witte 51

Gute Milch tub
zu verkaufen.
Lessing
Waisenhof

Kaufgesuche
Auto
4-Sitzer, zu kaufen
gesucht.
Jozas Saballauskas
Vrienai
Apskr. Marijamp-
oles

**Teppiche
und Brücken**
mir gut erhalten,
zu kaufen gesucht.
Zuschr. unt. 3229 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein
Fernglas
nicht unter 6 x Ver-
größerung, zu kauf.
Zuschr. mit näheren
Angaben üb. Marke
und Preis unter
3230 an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes.

1000 lhm
Feldbahngeleise
auch lose Schienen,
sowie große
Eisen- u. Holzläsler
zu kaufen gesucht.
Zuschr. unt. 3222 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Erfahrenes
Rinderfräulein
von sof. oder später
gesucht. Zu erfragen
unter Tel. 3073.

Zücht. Mädchen
gesucht
Solpitastr. 22, 2 Tr.

Zücht. Mädchen
gesucht
Grabenstraße 8, 1

Ehrliches, sauberes
Mädchen
gesucht. Meld.
Hohe Straße 19
Suche von sofort
junges, kinderliebendes
Mädchen
für kleinen Haushalt.
Vord. Wallstr. 2 b

Stellen-Gesuche
**Maß- und
Konfektionschneider**
sucht Stelle im Ma-
nufakturwaren-Ges-
chäft. Zuschr. unter
3228 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Kellner
mit guten Zeugnissen
und Ration sucht
**Salon- od. Dauers-
stellung.** Zuschr. u.
3226 an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes

Besseres Mädchen
sucht zum 1. 4.
Aufwartestelle
Zuschr. unt. 3221 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
Modern möbl. sep.
Zimmer
zu vermieten
Thomasstraße 5

Mietsgesuche
Herr sucht möbl.
oder unmöbl.
**2-Zimmer-Wohn-
Zuschr. u. 3223 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.**

Ab 1. April sep.
möbl. Zimmer
gesucht. Zuschr. u.
3218 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. erb.

Gesucht als Werk-
stätte ein
Raum
von 1500 qm. Zuschr.
u. 3219 a. d. Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Badebude
am Sandkrug für
die Sommermonate
zu mieten entl. zu
kaufen gesucht. Zus-
chriften mit Preis u.
3227 an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

Badebude
am Sandkrug
zu kaufen gesucht.
Zuschriften unt. 3217
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl.

**Klein-
Anzeigen**
gehören, wenn sie
Erfolg haben sollen,
in eine Zeitung mit
großem Leserkreis,
also ins vielgelesene
**Memeler
Dampfboot**

Bozener Bodensstoffe
in prima Qualitäten empfiehlt zu
billigsten Preisen
M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

Bekanntmachung
Die Beschäftigung von Gehilfen, Be-
rätungen und Arbeitern und die Offenhaltung
der Verkaufsgeschäfte an den Ostersie-
rertagen ist wie folgt zulässig:
1. für den Handel mit Lebensmitteln,
Tabak, Zigarren, Bier und Wein
am 2. Ostersiebertage von 7—9 Uhr,
2. für Blumengeschäfte am 1. oder 2.
Ostersiebertage nach Wahl der Inhaber
von 11—13 Uhr.

In der Karwoche, d. i. vom 21.—27. März
d. Js., sind öffentliche Tanzmusik-
Bälle und ähnliche Lustbarkeiten in
Gasthäusern, Schankwirtschaften und
sonstigen Versammlungslokalen, auch wenn
sie von geschlossenen Gesellschaften ver-
anstaltet werden, sowie für alle mit
Geräusch oder Aufsehen verbundenen
gesellschaftlichen Zusammenkünfte und Ver-
sammlungen an öffentlichen Orten verboten.
Memel, den 17. März 1937
**Die Stadtpolizeiverwaltung
Schulz**

Oster-Krawatten
moderne Farben und Streifen finden
Sie in einer Reichen-Auswahl von
Lit: 7.50, 5.50, 4.50, 3.50 und billiger
bei
E. Millner, Steifbänkenstr. 2

Handelsschule Stark
Marktstraße 19, p.
Am 4. April beginnen neue Kurse in
sämtlichen Fächern, einschl. Litauisch,
Englisch

Inlett! Inlett!
Prima Qualitäten, federnd und
daunendicht, empfiehl. billig!
Gerson Scher
Grabenstraße 5

Schluß der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage
vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist auch in dringenden Fällen nicht angängig.